

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Silesischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefehle und Angebote, Stellengefehle und Angebote 10 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. G. a r t h in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Meibermann in Elbing.

Nr. 106.

Elbing, Sonnabend

9. Mai 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

116. Sitzung vom 6. Mai.

Nachdem der Gesetzentwurf betreffend das Reichsschuldbuch in 3. Lesung angenommen, wird die 3. Beratung der Arbeiterchuldbuch-Vorlage fortgesetzt. Auf Empfehlung des

Abg. Köfide (lib.) wird ein Kompromißantrag Gutfleisch-Hartmann angenommen, wonach Beschlüsse gegen die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde an die Zentralbehörde binnen vier Wochen zulässig sein sollen, und bestimmt wird, daß wenn die Verfügung von der zuständigen Berufsgenossenschaft zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vorschriften widerspricht, auch der Vorstand der Berufsgenossenschaft zur Einlegung der Rechtsmittel befugt sein soll.

§ 120e wird mit einem Antrage angenommen, wonach der Bundesrath auch befugt sein soll, Bestimmungen über Beginn und Ende der Arbeit zu erlassen.

Die §§ 120 bis 133e werden fast ohne Diskussion und Aenderung angenommen.

Zu § 134b über die Fabrikordnungen liegt ein Antrag Gutfleisch-Hartmann vor, welcher bestimmt: „Geldstrafen dürfen die Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes nicht übersteigen, jedoch können Thätlichkeiten gegen Mitarbeiter, erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten sowie gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes, zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes oder zur Durchführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften mit Geldstrafen bis zum vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes belegt werden. Alle Strafen müssen zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet werden.“

Abg. Böllmer (fr.) findet den Antrag zu hart gegen die Arbeiter.

Abg. Bebel (Soz.): Durch diesen Antrag würden die Arbeiter dem Arbeitgeber auf Gnade oder Ungnade überliebert. Der Antrag enthalte keine Bestimmung darüber, wie oft eine solche Strafe in einer Lohnperiode erkannt werden könne, und der Arbeiter stehe gegen diese Strafe kein Beschwerderecht zu.

Abg. Sike (Ztr.) weist darauf hin, daß der Antrag ja nur in bestimmten Ausnahmefällen den ganzen Tageslohn der Strafe verfallen lasse.

Minister v. Berlepsch erklärt sich mit dem Antrage einverstanden und bemerkt Namens der Regierung, daß sie an der Auffassung festhalten, daß die Strafbestimmungen gegen den Zwang bei Streiks notwendig seien und daß, wenn der Reichstag die Vor schläge der verbündeten Regierungen auch bei der dritten Lesung ablehnen sollte, er in späterer Zeit vor dieselbe Frage gestellt werden und im Interesse des allgemeinen Wohls erledigen müsse. (Beifall.) Die Regierungen seien in dieser Auffassung bestärkt durch die meisten Erscheinungen bei den neuesten Streikbewegungen, denn auch hier habe sich gezeigt, daß der Zustand ohne Einhaltung der Kündigungsfrist begonnen und daß dabei auch wiederum Zwang auf einzelne Arbeiter ausgeübt worden sei.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, die Ausführungen des Ministers seien von Polizeigeist durchtränkt. § 153 werde nicht die Streiks verhindern, sondern die wüthendsten Klassenkämpfe hervorufen. Den letzten Streit hätte der Minister besser nicht erwähnt, denn es sei höchstwahrscheinlich, daß derselbe von Kohlenheweranten hervorgerufen und mit großen Geldmitteln unterstützt sei. Die Akten über die Entstehung des Streiks seien noch nicht geschlossen. Der Antrag sei nicht weiter, als die Unterwerfung unter den Willen des regierenden Herrn v. Reinkirchen, um die Ablehnung des Gesetzes durch den Abg. v. Stumm zu verhindern. Der Reichstag kriechen vor dem Herrn von Stumm einwärts ins Kauseloch.

Vizepräsident Dr. Baumbach ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Singer (fortfahrend): Der Antrag sei geradezu arbeitserfindlich und wolle in der Fabrik die Hute des Kirchhofs herbeiführen, was aber nicht gelingen werde.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) protestirt gegen die Behauptung, der letzte Bergarbeiter-Streit sei von Arbeitgebern oder Kohlenheweranten incitirt worden. Der Antrag sei notwendig, ebenso die Annahme des § 153. Redner dankt dem Minister für seine Erklärung und begrüßt mit Freuden, daß die Regierung eine spätere Wiederbringung dieses § in Aussicht stellt habe.

Abg. Dirsch (fr.) bestreitet entschieden, daß die deutschen Arbeiter zum Kontraktbruch neigen. Was wollen die 20,000 bis 30,000 Bergleute gegenüber den 11 Millionen Arbeitern sagen? Die bedauerlichen Vorgänge bei den letzten Streiks können nicht dazu führen, den Reichstag zu veranlassen, eine andere Stellung dem § 153 gegenüber einzunehmen, als dies jetzt geschieht sei. Mißstände seien auf Seiten der Arbeiter wie der Arbeitgeber vorhanden. Der Kompromißantrag öffne den Mißdeutungen Thür und Thor und gebe die Arbeiter der Willkür der Unternehmer Preis. Er werde mit einem großen Theil seiner Freunde gegen den Antrag stimmen.

Abg. Böllmer (ntl.) empfiehlt den Kompromißantrag und sagt dem Abg. Singer, er solle hier nicht solche Brandreden halten.

Präsident Dr. Baumbach bezeichnet diesen Ausdruck als parlamentarisch unzulässig. Nachdem Abg. Sike (Zent.) noch einmal den Kompromißantrag gerechtfertigt, kennzeichnet

Abg. Bebel (Soz.) noch einmal die Stellung seiner Partei zu dem jüngsten Bergarbeiter-Streit. Die Bergarbeiter seien provokirt und zu dem Streik gezwungen worden. Was den Antrag der Verschlechterungskommission anlangt, so beweise dessen Wortfassung, daß derselbe so dehnbar sei, daß der Unternehmer mit demselben alles machen könne, was er wolle.

Minister v. Berlepsch: Der Vorredner habe die Vermuthung ausgesprochen, daß, nachdem die Arbeiterführer den Bergarbeitern von dem Streik abgerathen hätten, andere Mächte als der Sozialismus bei Ausbruch desselben thätig gewesen seien. Er könne erklären, daß der Regierung nichts Derartiges bekannt sei. Zwar hätten die Arbeiterführer von dem Streik abgerathen, sie hätten jedoch das Gegentheil gemeint. (Beifall rechts.)

Abg. Auer (Soz.) bedauert, daß die Bergarbeiter nicht dem Rathe der sozialistischen Führer gefolgt seien; so wäre es gar nicht zum Ausbruche des Streiks gekommen. Wollte man in Zukunft solche Dinge vermeiden, so gebe man den Arbeitern die freie Organisation.

§ 134e wird sodann mit dem Kompromißantrage Gutfleisch angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird ohne wesentliche Debatte angenommen.

Die Schlussabstimmung findet jedoch erst in der nächsten Sitzung statt.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

83. Sitzung vom 6. Mai.

Tagesordnung: Kultus-Etat.

Beim Titel Ministergehalt drückt

Abg. Johannsen (Däne) seine Freude über die friedlichen Bahnen des Kultusministers aus, beklagt aber, daß für die dänisch redende Bevölkerung das Verbot des Privatunterrichts in der dänischen Sprache noch aufrecht bleibe. Ein solches Verbot sollte man in einem zivilisirten Staate doch nicht für möglich halten.

Abg. Vohren (fr.) führt aus, daß die wirkliche Reform der Volksschule unmöglich sei, so lange der Lehrer lediglich Schulmeister und nicht auch Priester wäre. Er bitte den Minister, bei der Ausbildung der Lehrer zu beachten, daß den Lehrern nicht mehr Wissen, sondern mehr Weisheit fehle.

Kultusminister Graf v. Zedlitz-Trübschler erwidert, daß die Unterrichtssprache in Schleswig die deutsche Sprache sei. Was die Ausbildung der Lehrer anbetreffe, so hätten seine Vorgänger es auf dem Gebiete des Seminarwesens an Thätigkeit nicht fehlen lassen. Auch der Lehrer sei ein Produkt der Zeit, in welcher wir leben. Die falschen, umfängerischen Ideale der Sozialdemokratie müßten von der Schule befreit werden; aber man dürfe da noch nicht übersehen, daß diese Bekämpfung nicht Aufgabe der Schule allein sein könne.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) wünscht, daß die Verwaltung kirchlicher Fonds der Kontrolle des Landtages unterstellt und in nächster Session über die Eigentumsrechte der einzelnen Fonds Klarheit geschaffen werden. Ministerialdirektor Kügler erklärt, daß im nächsten Etat die gewünschten Aufklärungen gegeben werden würden.

Abg. Dr. Graf (n.-l.) vertheidigt die Beschlüsse der Schulkonferenz.

Abg. Arendt (fr.) hält es für unbedeutend, einen Stand verantwortlich zu machen für mancherlei allgemeine Uebelstände. Die Schulkommission sei zu einseitig zusammengesetzt gewesen; es hätten mehr Männer des praktischen Lebens hinzugezogen werden sollen. Zu wünschen sei jedenfalls volle Gleichberechtigung der realistischen und der gymnastischen Lehranstalten; es sollte das Berechtigungsweisen gesetzlich geregelt und das Gymnasialmonopol beseitigt werden.

Abg. Ropatschek (kon.): Um die Schulreform kümmern sich zu viel Leute, die nichts davon verstehen. Dem realen Unterricht müße man am besten, wenn man das Latein aus der Realschule entferne.

Abg. Vangerhans (fr.) wendet sich gegen den Vorredner. Mit der allgemeinen Bildung habe sich auch die Gefittung und die Religiosität der Bevölkerung.

Abg. Wärmeling (Zent.) tritt in manchen Punkten Vohren bei; es gebe viel Lehrer, die noch von der Kulturkampfstimung befeelt seien; anerkannt müsse werden, daß die Mehrzahl der Lehrer dennoch in den bewährten Grundsätzen früherer Zeit unterrichtet.

Abg. Vohren (fr.) glaubt, daß seine Aeußerungen doch wohl falsch aufgefaßt sind. Die Bekämpfung der modernen schiefen Bildungsrichtung ist der Zweck des Allerhöchsten Schulerlasses, dessen Durchführung angestrebt werden muß.

Minister Graf Zedlitz theilt die Ansicht des Vorredners nicht, daß die höhere Bildung auch die Sittlichkeit fördere, die Geschichte beweise das Gegentheil; große Verbrecher waren oft sehr gebildete Leute.

Abg. Graf Limburg-Sturum (kon.) erklärt sich

gegen Trennung von Unterricht und Kultus. An dem humanistischen Gymnasium wollen wir festhalten. Gegen die Zulassung von Realschülern zum Studium der Medizin hat Redner keine Bedenken, beim Examen werde sich ja zeigen, ob das Wissen dieser Leute genügt.

Abg. v. Stablewski (Pole): Die Wirkung der Spracherlasse hänge nicht von dem guten Willen der Polen, sondern von der Regierung ab. Es dürften sich der Ausführung noch mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellen.

Das Ministergehalt und eine Reihe anderer Positionen werden bewilligt.

Auf eine Anregung des Abg. v. Jagdzewski (Pole) erwidert Minister Graf Zedlitz, daß die Regierung gegen Uebertragung des Kirchenvorstandes an den Pfarrer im Prinzip nichts einzuwenden hat; es würde nur gewünscht, daß die Verhandlungen des Kirchenvorstandes da in deutscher Sprache geführt werden sollten. Diese Forderung sei durchaus billig.

Bei der Abstimmung über den altkatholischen Bisthof wird Auszählung nöthig, wobei sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergibt.

Nächste Sitzung Freitag.

Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 7. Mai.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht jetzt einen Wortlaut der Kaiserrede in Düsseldorf, welcher übereinstimmt mit dem am Tage vorher von dem „Volkischen Telegraphenbureau“ verbreiteten Wortlaut. Der Satz: „Einer ist Herr im Reich und das bin Ich, keinen anderen duide Ich“, ist also aus dem Text fortgeblieben, obwohl er übereinstimmend in der Presse des Nordrheins berichtet worden ist. Ebenso ist bei der Erwähnung der Gesetzesvorlagen die Berufung auf die Gutheißung durch die „überwältigende Mehrheit“ der ganzen Volksvertretung fortgeblieben.

Die Stelle, welche sich auf den Frieden bezieht, lautet in „Reichsanz.“: „Ich würde nur, der europäischen Friede läge allein in Meiner Hand, Ich würde jedenfalls dafür sorgen, daß er nimmer gefährdet würde. Wie dem nun aber auch sei, Ich werde jedenfalls nichts unversucht lassen, und was an Mir liegt, dafür sorgen, daß er nicht gefährdet werde.“

Den Schwarzen Adlerorden hat der Kaiser dem Prinzen Max von Sachsen verliehen.

Oberpräsident Graf Behr wird nach der „Stett. Ztg.“ zum 15. Mai seinen Abschied einreichen.

Herr Herbetzte, der französische Botschafter am hiesigen Hofe, wird, wie verlautet, an Stelle des Grafen Montebello nach Konstantinopel versetzt werden. Als sein Nachfolger wird übereinstimmend Herr Decrais, jetzt in Wien, genannt.

Die „Hamburger Nachrichten“ theilen nach dem „Düsterdörfer Wochenblatt“ jetzt den vollständigen Wortlaut der Bismarck'schen Rede an die Delegirten seiner Wähler mit. Wir entnehmen derselben folgende interessanten Abschnitte: „Nicht bloß die Unbequemlichkeit, außerhalb der eigenen Häuslichkeit zu wohnen und zu schlafen, hält mich augenblicklich von Berlin zurück, sondern auch die Aussicht auf peinliche Begegnungen mit früheren Freunden, die solche zu sein seit meinem Abgange aufgehört haben. Ich hoffe, von Ihnen hat Niemand die schlimme Erfahrung selbst gemacht, mit einer geschiedenen Frau unveröhnt unter einem Dache zu wohnen. Ähnlich wäre mir das Wiedersehen mit den geschiedenen Freunden. Sie werden sich vorstellen können, daß ich in Berlin Begegnungen haben werde, die meinen früheren Freunden vielleicht ebenso oder mehr wie mir unerwünscht sein würden. Das Unponderable der konventionellen Formen deden die inneren Eindrücke eines solchen Wiedersehens, aber ich mag sie mir nicht früher auferlegen, als bis es pflichtmäßig notwendig ist. Das Mandat dauert ja aber auch länger. Bei der Schnelligkeit, mit der wir leben, können sich die Umstände und Eindrücke bis dahin ändern.

Weshalb ich mit den Nationalliberalen auseinander kam, lag hauptsächlich daran, daß die Führer mit einigen meiner Kollegen im Ministerium ohne mich und gegen mich enge Fühlung gewonnen hatten. Ich befand mich dabei in der Defensive, nicht im Angriffe. Sollte eine der staatserkhaltenden Parteien für sich allein oder mit anderen zusammen die Majorität erlangen, so würde dies ein Glück sein. Mir geht jedesmal ein Stich in das politische Herz, wenn ich sehe, daß die Fraktionen, die gleich ehrlich bemüht sind um die Erhaltung des Reiches, in Feindseligkeiten gegen einander bis zu giftigen Invektiven gehen. Da möchte ich gern als friedensstiftender Gemeindevdiener dazwischen springen und Jedem beweisen, daß der tertius gaudens der schlimmere Feind ist. Das ist die Linie, in der auch meine parlamentarische Thätigkeit, wenn es zu einer solchen kommt, sich bewegen wird. Der Gedanke einer prinzipiellen Opposition gegen meinen Amtsnachfolger und die Regierung liegt mir außerordentlich fern; ebenso fern aber, still zu sein gegenüber Vorlagen, die ich für schädlich halte. Was in aller Welt soll der Grund für mich sein, bei solcher Gelegenheit zu schweigen? Ewa daß ich größere Erfahrung besitze, als die meisten Anderen? Die Pflicht, zu reden, welche sich gerade aus meiner Sachkenntniß dann ergibt, zielt in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich. Die Herren, welche

mich deswegen angreifen, haben davon keine Vorstellung. Wenn ich glaube, daß das Vaterland mit seiner Politik vor einem Sumpfe steht, der besser vermieden wird, und ich fenne den Sumpf, und die anderen irren sich über die Beschaffenheit des Terrains, so ist es fast ein Verrath, wenn ich schweige. Was sollte ich für andere Zwecke haben, als dem Lande zu dienen? Ehrgeizige etwa? Das ist thöricht anzunehmen. Was sollte dann werden? Mein Avancement ist abgeschlossen.“

Die „Hamb. Nachr.“ sind ermächtigt, den Brief Bismarck's an Moltke vom August 1888, welchen der „Tempo“ veröffentlichte und die Berliner „Volkzeitung“ übersetzte und auch wir abdruckten, als Ergänzung zu erklären.

Die Landgemeindeordnungs-Kommission des Herrenhauses hat die Vorlage in zweiter Lesung beraten und schließlich im Ganzen angenommen. Das Gesetz soll noch vor Pfingsten zur Verathung im Plenum kommen.

In der Budgetkommission des Reichstages, welche den Nachtragsetat beriet, legte Geheimrath Kahler dar, daß das Reich ein stetig wachsendes Interesse an der Entwicklung von Kamerun habe. Es wäre daher unbillig, die hauptsächlichsten interessirten Firmen allein heranzuziehen, wenn dies auch in erhöhtem Maße geschehen solle. Abg. Richter wollte die geforderte Summe überhaupt nicht bewilligen.

Die interessirten Firmen mügen eine Korporation bilden und als solche eine Anleihe aufnehmen. Die Fortsetzung der Verathung wurde auf Freitag vertagt.

Der Reichstag dürfte in der nächsten Woche bis zum Herbst vertagt werden. Man beabsichtigt, schon in der fortgesetzten Herbsttagung des Reichstages diesem einen vollständigen Plan über endgültige strategische Vorkehrungen auf Helgoland zu unterbreiten. Der Kostenschlag läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen, soll indessen ziemlich hoch bemessen sein.

Den Bau einer Eisenbahn Tanga-Norogwe hat der Verwaltungsrath der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in seiner Sitzung beschlossen. Nach der „Allgem. Reichsfor.“ wird sich eine besondere Aktien-gesellschaft mit einem Grundkapital von 4 Millionen Mark konstituiren.

Ein in Pascha hat zu wiederholten Malen den dringenden Wunsch geäußert, Sämereien für die fruchtbaren Acker der von ihm an den Seen angelegten Stationen zu erhalten, um dort Kulturversuche machen zu können. Die Firma J. C. Schmidt in Erfurt hat sich bereit erklärt, dem berühmten Forscher einige Sammlungen Sämereien zu überfenden.

Bei der Ertragwahl zum Landtag für den Oberlahnkreis Ufingen ist an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Wirth am Sonnabend der Landrath Beckmann mit 118 Stimmen gegen 88 Stimmen gewählt, welche auf den freisinnigen Kandidaten Wench fielen.

U n d l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Angefichts der verschiedenen Veruche, Mißtrauen zwischen Deutschland und Oesterreich zu säen, ist folgende Auslassung des offiziellen „Fremdenblattes“ über den Empfang der zur Leichenfeier Moltke's nach Berlin entandten österreichischen Offiziere bemerkenswerth. Der Empfang, schreibt das genannte Blatt, trug das Gepräge freundlichen Entgegenkommens und giebt neuerdings einen Belag dafür, wie hoch man in den berufensten Kreisen des deutschen Heeres die Waffenbrüderschaft mit dem kaiserlich-österreichischen Monarchie stellt.

Frankreich. Paris, 6. Mai. Die Zollkommission beschloß mit 15 gegen 9 Stimmen, den Eingangszoll auf Getreide auf 3 Franks zu ernähigen und zwar für ein Jahr von dem Zeitpunkte ab, wo dies darauf bezügliche von der Kammer zu beschließende Gesetz veröffentlicht ist. — Es wird sehr bemerkt, daß die schützöllnerischen Deputirten ihren extremen Standpunkt theilweise verlassen. Man erklärt dies einerseits daraus, daß die Regierung gegenüber den Forderungen der extremen Schützöllner entschieden Stellung genommen habe, andererseits daraus, daß namentlich aus den Hagenländen Thatsachen berichtet werden, welche die schädlichen Folgen der Méline'schen Zollpolitik bereits jetzt erkennen lassen. Unter Anderem wird von der Aueberung eines der hervorragendsten Aheber von Marseille berichtet, daß er in Zukunft von keinem französischen Hafen aus die Verbindung nach den Donauländern zu unterhalten vermöge, weil er nicht, wie bisher, Mais als Rückfracht benutzen könne, und daß er deshalb nach Antwerpen überzusiedeln genöthigt sei. — Der deutsche Botschafter, Graf Münster, reist morgen nach Deutschland ab zur Theilnahme an den Ausschüßungen des hannoverschen Provinzial-Landtages und an den Sitzungen des Herrenhauses. Während der bis zum 20. d. M. dauernden Abwesenheit des Botschafters führt der Legationsrath v. Schoen die Geschäfte.

Italien. Ein in Rom immatriculirter deutscher Student ist ausgewiesen und an die Grenze gebracht worden. Bei demselben ist eine umfangreiche italienisch-deutsche Korrespondenz, sowie eine Anzahl von Photographien deutscher und französischer Sozialisten, die deren Widmungen und andere Zusätze getragen hätten, beschlagnahmt worden. Nach einer anderen Version

ist der Student, der sich Körner nennt und aus Anhalt stammt, auf Befehl des Ministeriums des Innern verhaftet. In seiner Wohnung fand man eine voluminöse Korrespondenz mit deutschen und französischen Anarchisten vor. Körner betrieb in der Universität eine eifrige Agitation in anarchistischem Sinne. Viele junge Leute sind durch ihn verführt worden. — Ueber den Inhalt der päpstlichen Encyclica vom 1. Mai betreffend die soziale Frage verläutet, daß darin unter anderem die Forderung eines Maximal-Arbeitstages und des Minimal-Arbeitslohnes enthalten sei.

Serbien. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad, König Alexander soll anlässlich seines Besuchs die Königin Natalia gebeten haben, freiwillig dem Beschlusse der Stupachtina zu entsprechen.

Türkei. Der „Agence de Constantinople“ zu Folge wird der zwischen der Pforte und Rußland wegen des russischen Schiffes „Kostroma“ erfolgte Ausgleich demnach durch einen Notenaustausch bekräftigt werden, in welchem die Pforte zugestimmt, daß künftighin unter Handelsflagge fahrende Schiffe der russischen Kreuzerflotte ungehindert die Meerengen passieren können. Falls die Schiffe Soldaten und Kriegsmaterial führen, wird die russische Regierung die Pforte hiervon verständigen. Die Haltung des Kommandanten von Kanak wird als auf Mißverständnis beruhend aufgefaßt. Die Frage der Entschädigung soll zwischen der Pforte und der Kreuzergesellschaft direkt geregelt werden.

Amerika. New-York, 5. Mai. Heute fand die erste Inspektion der Eingewanderten gemäß den neuen Verordnungen auf dem Dock, wo der aus Glasgow eingetroffene Dampfer „Debonia“ die Reisenden gelandet hatte, statt. 802 Personen, einschließlichs der Reisenden zweiter Klasse wurden einer Untersuchung unterzogen. Diejenigen, welche von den Beamten als nicht geeignet befunden waren, wurden auf den Dampfer zurückgeschickt. Für jeden nicht in das Register eingetragenem Einwanderer, dem der Kapitän die Landung gestattet, muß der letztere eine Strafe von 300 Dollars zahlen.

New-Orleans, 5. Mai. Die Große Jury hat nunmehr den Bericht über die Ermordung Hennessy's und das Lynchverfahren gegen die Italiener erstatet. Derselbe bezeichnet die Ermordung des Polizeichefs als ein Verbrechen, dessen gewaltthätiger Charakter aus der Anzahl der Kugeln, unter denen Hennessy sein Leben ausgehaucht habe, hervorgehe. Was die wiederholt erhobene Beschuldigung anlangt, daß gewisse Mitglieder der Jury ihrem Eide zuwider gehandelt hätten, so ergebe sich aus den Verhandlungen der Jury selbst, daß in dem Falle von Voliz, Schaffel und Monafforio 6 Geschworene ein die Schuldfrage bejahendes und 6 ein verneinendes Urtheil abgegeben hätten. Der Bericht erörtert ferner die zur Beeinflussung der Jury von Seiten der Verteidigung gemachten Anstrengungen. Was das Meeting vom 14. März betreffe, so hätten sich zu demselben Tausende von Menschen eingefunden; das Volk sei einem plötzlichen spontanen Antriebe folgend, in einer Weise vorgegangen, daß es schwer sei, die Verantwortlichkeit für dieses Vorgehen, mit dem sich die Stadt solidarisch gemacht habe, festzustellen. Die Jury könne daher eine Verurteilung der Angeklagten in den Anklagezustand nicht gutheißen. Was man also befürchtet und worauf auch die italienischen Zeitungen hingewiesen, ist eingetroffen: Die Große Jury hat das Bestreben gehabt, nicht die Schuldigen zu finden, sondern die Lynchjustiz zu rechtfertigen. Es wird abzuwarten sein, wann nunmehr die Unionsregierung thun wird; viel dürfte es nicht sein, da dieselbe in die Jurisdiktion der Unionsstaaten nicht eingreifen darf.

Chile. Aus Valparaiso wird gemeldet, die chilenische Regierung habe die von den Führern der Kongreßpartei für den Friedensschluß vorgeschlagene Lösung abgelehnt, da die Kongreßpartei verlange, daß Balmaceda sich ergebe, die Land- und Seetruppen entlasse und sein Verhalten vor Gericht rechtfertige. Alle Meldungen über Grausamkeiten, welche die Kongreßtruppen begangen haben sollen, seien durchaus unbegründet. Die Kongreßpartei habe im Gegentheil 500 verwundete Soldaten Balmacedas mittels neutraler Schiffe nach Valparaiso geschickt. Nach älteren Depeschen aus Callao fand in Santiago ein Militär-aufstand statt, welcher unterdrückt wurde. Einige Soldaten wurden erschossen. Mehrere Schullehrer wurden deselbst entlassen wegen des Verdachts regierungsfeindlicher Gesinnung. Hochgestellte Offiziere werden aus demselben Grunde gefangen gehalten. Ein Beschluß der Kongreßpartei in Santiago erklärte die Kongreßwahlen Balmacedas für rechtswidrig. Die

Anhänger Balmacedas rüsten stark in Valparaiso. Zum Theil benutzen sie peruanische Kanonen, die früher in Callao erbeutet wurden.

Afrika. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Capetown gemeldet, zwei Häuptlinge des Gungunhana-Stammes seien nach England abgereist, um der Königin den Wunsch der Gungunhana, unter englische Schutzherrschaft zu treten, vorzutragen und ihrer Ergebenheit gegenüber England Ausdruck zu geben.

Der Kaiser in der Rheinprovinz.
Bonn, 7. Mai. Der Kaiser erschien Dienstag Abend auf dem Korpsabend der „Vorussia“. Gestern Morgen 7 Uhr wurde die Garnison alarmirt. Se. Majestät begab sich zu Pferde durch die Stadt nach der Sternthor-Kaserne und von dort nach dem Exerzierplatz am Lannenburg. Bei der Uebung auf dem Exerzierplatz manövrirten das Bataillon des 28. Infanterie-Regiments und das Fusaren-Regiment gegen einander. Nach der Kritik erfolgte der Parade-marsch mit zweimaligem Vorbeimarsch vor dem Kaiser. Wie die „Bonner Zeitung“ in einem Mittagsausgegebenen Extrablatt meldet, erschien der Kaiser gestern Abend 9 Uhr im Dreifaisersaal des „Kölner Hofes“, um dem Antrittskommers der Korpsstudenten beizuwohnen. Der Saal war prächtig geschmückt; auf den Galerien hatten Damen Platz genommen. Der Kaiser übernahm das Präsidium und kommandirte den ersten Salamander auf die Bonner Korps. Nach einer Ansprache des Vertreters des Köjener S. C., Dr. Wolbenhauer, erwiderte Se. Majestät in längerer Rede, in der es heißt: Es ist meine feste Ueberzeugung, daß jeder junge Mann, der eintritt in ein Korps, durch den Geist, welcher in denselben herrscht, und mit diesem seine wahre Richtung für das Leben erhält, denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt, und wer über die deutschen Korps spottet, der kennt ihre wahren Tendenzen nicht. Wer aber Korpsstudent wie Ich gemeint ist, weiß das am besten. Der Kaiser erwähnte ferner die Studentenmensuren und fuhr etwa also fort: „Wie im Mittelalter durch die Turniere der Muth und die Kraft gestählt wurden, so wird auch durch den Geist und das Leben im Korps der Grad von Festigkeit erworben, der später im großen Leben nöthig ist und der bestehen wird, so lange es deutsche Universitäten giebt.“ Der Kaiser trank auf das Wohl des Bonner S. C. und der gesammten Korps.

Später richtete Se. Majestät das Wort an die alten Herren, welche das Fest durch ihr Erscheinen verschönert hätten und kommandirte einen Salamander auf die alten Herren. Auf die Kaiserin wurde ein vom Kammerpräsidenten a. D. Schorn gesprochenes Hoch ausgebracht. Beim „Semesterreiben“ trank der Kaiser, welcher 28 Semester zählt, auf den Bonner S. C. Um 12 Uhr begann der „Landesvater“. Bald nach 12 Uhr verließ der Kaiser den Festsaal. — Der Großherzog von Luxemburg ist heute Vormittag 10½ Uhr zum Besuch bei Kaiser Wilhelm eingetroffen. Der Kaiser begiebt sich von Bonn aus nach Karlsruhe, wo er Freitag Nachmittag eintrifft. In Bonn hat der Kaiser den Prinzen Adolph zu Schaumburg-Lippe zum Chef der ersten Schwadron des Fusaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 ernannt und den General v. Loë, Kommandeur des 8. Armeekorps, à la suite des Bonner Fusaren-Regiments gestellt.

Hof und Gesellschaft.

— Der Großherzog von Luxemburg trifft am 7. Mai in Bonn zur Begrüßung des Kaisers ein.
— Das Depeschenbureau „Herold“ meldet aus Bonn: Die Prinzessin Viktoria wurde am Dienstag bei einer Spaziersahrt aus dem Wagen geschleudert. Der Wagen schlug um; die Prinzessin besaß anscheinend unverletzt wieder den Wagen.
— Die Nachricht von der Verlobung des Großherzogs von Luxemburg mit einem Mitgliede unseres Königshauses wird in der „Post“ demittirt.
— Prinz Heinrich wird sich am 9. Mai nach Schottland begeben behufs Uebernahme der beiden Yachten „Trene“ und „Meteor“. Die letztere ist bekanntlich die von dem Kaiser angekaupte Lustjacht. Die Yacht „Trene“ hat Prinz Heinrich auf seiner schottischen Werft bauen lassen und will sie nunmehr persönlich nach Kiel fahren.
— **Hamburg, 5. Mai.** Fürst Bismarck traf heute Mittag 12 Uhr 50 Min. in Hamburg ein und begab sich, begrüßt von tausendstimmigen Hochrufen, in Begleitung des Direktors Ballin von der „Hamb-

burg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft“ an Bord des reichbesagten Dampfers „Ariadne“, der ihn nach Brunsbüttel brachte, wo der neue Schnell-dampfer „Fürst Bismarck“, zu dessen Besichtigung der Fürst eingeladen war, vor Anker lag. An die Besichtigung schloß sich ein Djejeuner. Bismarck, der Kaiserlicher Kommissar, sah ausgezeichnet aus. In seiner Begleitung befanden sich Graf Kanbau und dessen Gemahlin, Gräfin Wilhelm Bismarck und Dr. Schweningner.

Armee und Flotte.

— Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Düsseldorf und in Köln haben verschiedene militärische Beförderungen stattgefunden. U. a. ist der Gouverneur von Köln Generalleutnant v. Schopp zum General der Infanterie ernannt worden.
— Der General der Infanterie und Generalinspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, von Keffler, ist zum Mitgliede der Landes-Verteidigungskommission ernannt.
— S. M. Kanonenboot „Hyäne“, Kommandant Kapitän-Leutnant Blachte, beabichtigt am 8. Mai cr. von Sierra Leone nach Kamerun in See zu gehen.
— Zu den russischen Truppenverlegungen meldet die „Köln. Ztg.“: In Petersburger Generalstabkreisen verlautet, die bereits befohlene Verlegung der 22. Infanteriedivision von Nowgorod nach der Westgrenze sei vorläufig verschoben worden, nachdem der Zar erfahren habe, daß die Truppenverlegung namentlich darum einen schlechten Eindruck auf den Kaiser Wilhelm gemacht, weil dessen Wpburger Infanterieregiment zu jener Division gehört. Das Kriegsministerium habe sich natürlich dem Willen des Zaren gefügt, hoffe aber, statt dessen die Reserve-truppen zu vermehren.

Kirche und Schule.

* **Trier, 4. Mai.** Des Ausstellungen des „hl. Rockes“ wird, wie die „Germania“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, im Herbst erfolgen. Der Tag der Eröffnungsfest aber ist noch nicht festgesetzt.
— Von einer Disziplinäruntersuchung gegen Pastor Ziegler in Biegnitz ist nach der „Nationalzeitung“ im evangelischen Oberkirchenrat noch nichts bekannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 6. Mai.** Der englische Dampfer „Marian“, welcher vorgestern früh leer in Neufahrwasser eintraf, hatte bereits gestern Abend seine aus 25,000 Sack bestehende Ladung eingenommen und trat heute früh seine Reise nach Philadelphia an, also eine schnelle Expedition. — Bei dem hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 36 werden die zwölfjährigen Uebungen der Reserve und Landwehr am 19. Mai beginnen und bis zum 29. Mai dauern. Bei dem Jägerbataillon in Kulm beginnen diese Uebungen am 20. Mai. — Auf dem Holzmarkt ist nach der „D. Z.“ der große Holzhaufen, welcher in seinem Innern eigenartig und geschmackvoll ausgestaltet ist, nunmehr so weit fertig gestellt, daß morgen, Donnerstag, Abends die Eröffnungsvorstellung des Eden-Theaters stattfinden kann.
* **Marienburg, 6. Mai.** Mit der Entfernung des Geleises der alten Eisenbahnbrücke dürfte in nächster Zeit begonnen werden, da die ministerielle Genehmigung hierzu bereits eingegangen ist, so daß dann die Brücke in ihrer ganzen Breite den Fuhrwerken als Passage dienen kann.
[=] **Krojante, 6. Mai.** Zwei in verfloßener Nacht hier stattgefundene Brände haben unsere Stadt in große Aufregung versetzt. Es war gestern Abend um 10 Uhr, als die hiesige freiwillige Feuerwehr bei dem Eigenthümer Zuhnte, wofür eine Scheune brannte, in Aktion trat. Gerade, als die Scheune in hellen Flammen loderte und jeden Augenblick einzustürzen drohte, da bot sich ein erschütternder Anblick dar. Mit vollständig verengtem Haupte und von vielen und tiefen Brandwunden bedeckt, schwanzte der Photograph Zindler aus der soeben geöffneten Scheuenthür und unter marterthümlichem Geschrei brach er anscheinend leblos zusammen. Auf einer Tragbahre wurde der Beklagtenwerthe nach dem nächstliegenden Krankenhause gebracht, wo er heute nach unbeschreiblichen Qualen verschied. Der Verstorbene war mit einer in wenig gutem Ruf stehenden Wittve seit wenigen Wochen verheiratet, lebte jedoch mit derselben in stetem Unfrieden. Zu verschiedenen Malen wurde er, da er nur schwächlicher Konstitution war, von seiner Frau gemißhandelt, und nur mit größter

Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.

Berlin, 4. Mai 1891.
Wenige Jahre sind es erst her, als an einem heißen Tage des Monat Mai im Ausstellungs-Palast die Eröffnungsfest der „Großen Jubiläums-Kunstausstellung“ stattfand. Umgeben von seinen Paladinen, stand in ungebeugter Muthigkeit unser großer Heldenkaiser, vor ihm der Protektor der Ausstellung, der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, in seiner vollendeten männlichen Schönheit. Und wiederum wurde in denselben Räumen jetzt am ersten Mittage eine Jubiläums-Kunstausstellung mit feierlichem Gepränge durch den deutschen Kaiser eröffnet; doch nur der Schauplatz ist derselbe geblieben, die Figuren aber sind ganz andere geworden. All die greisen Felder sind dahingeschlichen, und auf die erste Generation ist gleich die dritte gefolgt.
Doch ist hier nicht der Ort, wehmüthige Reminiscenzen aufzurufen, noch wollen wir Ihnen Details der Feier mittheilen, welche Sie sicher bereits von anderer Seite erhalten haben, sondern wir wollen gleich in medias res, d. h. auf den künstlerischen Werth der „Internationalen Kunstausstellung“ eingehen. Schon am letzten Dienstag hatten wir, an dem sogenannten jour de vernissage, dem Festschmuck, in Folge einer Einladung des Komitees Gelegenheit, die Ausstellung vor der Eröffnung zu besichtigen und fanden, daß dieselbe zwar quantitativ diejenige von 1886 übertrifft, qualitativ dagegen zurücksteht. Auch nach der gänzlichsten Fertigstellung können wir zu keinem anderen Urtheile kommen. Allerdings sind viele gute Bilder vorhanden, wirklich bedeutende aber sehr wenige und mittelmäßige und schlechte in großer Auswahl.
Von den ausländischen Nationen sind Spanien, Ungarn und Italien wohl am Besten vertreten, aber auch Belgien, Polen, Dänemark und Holland bieten viele gute und interessante Sachen.
Amerika hat jetzt, wohl nicht zur Freude der Künstler der alten Welt, eine ganze Anzahl von Malern aufgenommen, von denen Ferd. Arthur Bridgeman der hervorragendste zu sein scheint. Sein Gemälde „Opfer der Jugend“, welches in 3 Abtheilungen die Schändung einer Jungfrau durch einen Rabynen

in höchst decenter Weise zeigt, ist ganz vorzüglich gezeichnet und warm empfunden. Nur müßte dasselbe Seitenlicht haben, da der dritte Theil durch die schlechte Beleuchtung matt im Ton erscheint. In der Ausstellung der deutschen Künstler hat Düsseldorf und München Berlin wieder geschlagen. Besonders unter den Gemälden der Düsseldorfer Künstler finden wir einige Perlen deutscher Malkunst. Das hier Gesagte gilt aber auch von Gemälden, denn in der Sculpturen-Abtheilung, welche diesmal außerordentlich reichhaltig ist, nimmt Berlin den ersten Platz ein. Besonders Treffliches haben Gobelien, Wegs und Max Klein geleistet; von Oberlein's ausgestellten 15 Arbeiten fiel uns besonders seine „Verwundete Nymphe“ auf, auch in seinem „Erwachen des Frühlings“ ist der Ausdruck vorzüglich gelungen, nur ist leider die Abtönung schlecht.

Esogenannt: Sensations-Bilder, wie sie die 86er Ausstellung in Neide's „Die Lebensmühen“, Herforder's „Dane in Weiß“ und Kämpf's „Lebte Auslage“ besaß, fehlen diesmal gänzlich, doch wird sich das Publikum vielleicht selbst derartige Stars machen. Leider hat auch die Spital-Malerei wieder zahlreiche Vertreter aufzuweisen. Ueberall findet man derartige Entsetzen erregende Subjekte, als ob es nicht auch einen Realismus des Schönen gäbe!
Für heute wollen wir Ihnen nur noch einige Bilder, welche unsere Aufmerksamkeit besonders erregt haben, nennen und dann in unserem nächsten Briefe die ausführlichere Kritik über die Internationale Kunstausstellung beginnen. — Es sind dies in der Düsseldorfer Abtheilung: Schnitzler's „Die Vergeßlichen“ und eine Landschaft von Eugen Kämpf, ferner das Portrait einer alten Dame von Paula Monje und dasjenige eines kleinen Mädchens mit einem Hund von Friedrich Verzin, sowie Bantier's „Ein Gast im Herrenstüb“. Von Münchenern: Paul Höcker's „Die Nonne“, Franz v. Lenbach's Portrait einer alten Dame, Biglheim's „Blind“ und Gahl's „So groß“. Von Ausländern: verschiedene Kinderbilder der Spanier Gräfin de Banneloz, ein Damen-Portrait von Casas (Barcelona), ferner eine Landschaft des Holländers du Chattel, sowie „Evocation“ des Belgiers Geets. Italien ist durch Tito, Michetti, Dellani, Pettit u. A. gut vertreten, Ungarn durch Michari, Fejzly, Spangl, Polen durch Matejko und Andere.

Doch für heute genug der Kunst, denn die hier jetzt so stark vertretene Oper verlangt auch ihr Recht. Man spielt dieselbe augenblicklich an drei Stellen: im Opernhause, bei Kroll und im Bürgerl. Schauspielhause. Dieses letztere hat mit dem Schluß der Woche aufgehört, darf aber mit gutem Bewußtsein auf seine Leistungen zurückblicken. Vollständig in den Zielen, gut in seinen Leistungen, hatte die Oper eines entscheidenden Erfolgs zu verzeichnen. Die Zeit des Bestehens war leider zu kurz, um einen eigentlichen Weltfret der Kräfte zu Stande zu bringen oder gar eine derselben zu besonderer Blüte; aber was wir hörten, sang und geschaut im Rahmen dieser breiten Behaglichkeit, welche sich für das Verständnis des Volkes am Besten eignet. Weber, Verdi und vor Allem Vorzing — das waren die Meister, deren Werke hier gepflegt wurden. Wir vermüßten zu unserem Leidwesen Mozart, ohne dessen Hilfe eine Spieloper um ihre hellesteren Reize kommt.
Umsomehr wird er bei Kroll gepflegt. Allerdings „Figaro's Hochzeit“, die letzte Bereicherung des Spielplans, genigte im Allgemeinen wenig den Anforderungen, welche man an eine nur halbwegs mittelmäßige Aufführung stellen darf. Die Schuld lag an der Darstellerin der Susanna, welche sich alle denklichen Mühe gab, die Oper zu Grunde zu richten. Bei der Bedeutung, welche ihre Rolle innerhalb des Zusammenspiels einnimmt, ist das bekanntlich möglich. Eine solche Susanna ist in einem Kunstsinstitute von der Bedeutung desjenigen am Königsplatz überhaupt unstatthaft. Die übrigen Kräfte boten anständige Leistungen, deren man sich erfreuen durfte, ohne zu einem besonderen Maß von Stimmung erhoben zu werden. Man muß die Abende bei Kroll nämlich gewissenhaft trennen in solche, an welchen die eigentlichen Mitglieder auftreten, und in Gastvorstellungen. Die beiden Schwestern Lehmann und Francesco Andrade bestreiten noch immer die Rollen derselben. Paul Malisch wird zwar diesen ersten Kräfte als Mann seiner berühmten Frau beigezählt, seinem Werthe nach gehört er jedoch zu jener ständigen Mitgliederzahl. Am Wenigsten gefiel uns sein Cleazar in Galey's „Jüdin“. Das Spiel war überladen, ohne charakteristisch zu sein, die Stimme wurde den Anforderungen nicht gerecht. Auch Lilli Lehmann hatte als Reda keinen glücklichen Erfolg. Ihr Halb Natur fehlt

Mühe konnte er sich ihren Armen entwinden, als sie vor einigen Tagen den Versuch machte, ihn in unfernen Fluß zu stürzen. Um sich gegen fernere Ueberfälle von Seiten seiner Frau zu sichern, mied er seine Wohnung, suchte bei seinen Nachbarn Odbach und erbat sich für erwählte Nacht bei dem Eigenthümer Zuhnte ein Nachtlager, das ihm in der Scheune angewiesen wurde. Von diesem Aufenthalt erhielt aber auch seine Frau Kunde; sie begab sich nach dem bezeichneten Orte und soll dort ihrem Manne durch die verschlossene Thür zugerufen haben: „Ich werde Dich an Händen und Füßen verbrennen!“ Bald darauf trat die Katastrophe ein. Die Frau wurde, der Brandstiftung dringend verdächtig, sofort verhaftet und heute nach kurzem Verhör und nach Bernehmung der Zeugen dem Amtsgericht zu Slatow zugeführt. — In früher Morgenstunde wurde die Feuerwehr zum zweiten Male alarmirt; es standen die Gebäude des Aderbürgers Schuda auf Abbau Krojante in hellen Flammen. Noch ehe die Wehr ihre volle Thätigkeit entfalten konnte, lagen Haus, Scheune und Stall bereits in Asche. 5 Schweine, 18 Schafe, 10 Lämmer, 1 Bulle, 1 Fohlen, 19 Gänse, eine große Menge Saatgetreide, sämmtliches Mobiliar, sowie das todt Inventar wurden ein Raub der Flammen. Die Pferde und Kühe wurden von dem Besitzer bei größter Lebensgefahr in Sicherheit gebracht, wodurch er sich bedeutende Brandwunden zuzog. Da S. nur mit 2700 Mark versichert ist, so erleidet er durch den Brand erhebliche Verluste. Auch bei diesem Feuer soll Brandstiftung vorliegen.

* **Tiegenhof, 6. Mai.** Die hiesige Kredit-Bank (Herrn Stobbe) hatte im letzten Jahre einen Reingewinn von 10,380 Mk., der Reservefonds stieg auf 34,730 Mk. Der Effekten-Bestand betrug 100,541 Mark, der Wechsel-Bestand 268,921 Mk., auf Verleihungsgeschäfte waren ausgeliehen 85,267 Mk., das Konto für laufende Rechnung belief sich auf 321,709 Mk. Das Aktien-Kapital beträgt 130,200 Mk., die Spareinlagen 616,144 Mk. Die zur Verfügung bleibenden Zinsüberschüsse belaufen sich auf 16931,92 Mark.

* **Konitz, 5. Mai.** Gestern wurde, wie dem „R. T.“ berichtet wird, hier ein Post-Unterbeamter in Haft genommen, der dringend verdächtig ist, vor einiger Zeit aus einem ihm zur Ablieferung übergebenen Paket eine silberne Uhr entwendet zu haben.

* **Briefen, 6. Mai.** Gestern Abend brannten die Wirtschaftsgelände des Besitzers Tempelin in Plywaczewo nieder.

[R.] **Zempelburg, 6. Mai.** Von einer großen Feuersbrunst ist gestern in den Mittagsstunden das benachbarte Dorf Zempelkowo heimge sucht worden. Das Feuer, von einem mit Streichholz spielenden Knaben verursacht, legte in ganz kurzer Zeit fünf Häuser und fünfzehn Stallgebäude resp. Scheunen in Asche. Kurz nach Mittag langte die hiesige Feuerwehr auf der Brandstätte an, doch konnte bei dem starken Winde und der leichten Bauart der Gebäude dem zerstörenden Element wenig Einhalt gethan werden. An Vieh ist wenig verbrannt, doch haben einige Familien fast ihre ganze sonstige Habe verloren. Besonders schwer ist der dortige Lehrer betroffen worden, der bei Ausbruch des Feuers von Hause abwesend war und außer seinem Vieh nichts gerettet hat, dabei aber auch nicht versichert ist. Die an diesem Tage gerade beträchtlichen Kassenelder der dortigen Postagentur wurden in einen Klumpen verschmolzen nach langem Suchen von der Feuerwehr in der Asche gefunden. Eine Person hat schwere Brandwunden erlitten und in Folge dessen in das Krankenhaus zu Wandsbürg gebracht werden müssen.

(??) **Christburg, 6. Mai.** Bei dem Bau der Eisenbahn wurde auf der Ruzer Feldmark ein uralter Begräbnisplatz aufgedeckt. Die dort aufgefundenen Knochen und Schädel zeigen eine ungemaine Stärke und Größe. Es hat den Anschein, als wenn dieser Begräbnisplatz aus der Schwedenzzeit herrührt, da auch noch verrostete Säbelstücke und Sporen aufgefunden wurden. — Gestern wurde eine alte Frau auf dem Wege von hier nach Mentzen in der Nähe des jüdischen Kirchhofes von drei jungen Knechten angefallen und in bestialischer Weise mißbraucht. Einer dieser Burken war jedoch erkannt worden und gelang es dem Gensdarmen, dieselben sämmtlich zu verhaften und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zuzuführen.

* **Osternode, 5. Mai.** Der hiesige Kreiswundarzt wäre beinahe ein Opfer seines Berufs geworden. Bei der Amputation eines brandigen Armes im Kreis-lazareth stach er sich in den Finger. Da die Wunde

die Leidenschaftlichkeit, ihrer Stimme das Volumen. Gelungene Stellen im Einzelnen halfen über diesen Gesamteneindruck nicht hinweg. Ungleich besser gefiel uns ihre Schwester Marie als Prinzessin. Die Hauptzugkraft für die Oper bei Kroll ist aber Francesco Andrade. Der Weisak, welchem er findet, würde selbst für die verwöhnteste Prima donna schmeicheltast sein. Sein Don Juan war allerdings auch eine Leistung, in welcher es ihm augenblicklich vielleicht kein Barton gleichthut.

Mit dem Beginn des Mai schwand das Victoria-Theater aus der Reihe der hauptsächlichsten Bühnen. An dasselbe knüpft sich ein Stück Kunstgeschichte, welches wohl einer gründlichen Behandlung werth wäre. Hervorgegangen aus dem ehemaligen Königsstädtischen Theater, also jener alten Bühne, wo die Sonntag und Beckmann ihre größten Triumphe feierten, hat das Victoria-Theater sofort auf ein gewisses Interesse rechnen dürfen. Den Erwartungen, welche man gehegt, ist nur von Zeit zu Zeit entsprochen worden. Dazwischen lagen Spannen, in welchen es um die Kunst ziemlich übel bestellt war. Andere zeigten allerdings eine höchste Blüthe derselben. Hier sang die Ariot zuerst ihre Kosine, um dann ihren Siegeslauf durch die Welt anzutreten, hier wurde Hoffi zum Vorbild für die gelammten Schakspeare-Darsteller der augenblicklichen deutschen Bühne. Hermann Hendrichs schied als Leiter dieser Bühne, ein noch strahlendes Geistes aus dem Himmel der Kunst, aus dem Leben, und Charlotte Wolter, die Prima-Gravine des Burgtheaters, hob sich hier zu den ersten Anfängen der Bedeutung hervor, welche sie augenblicklich besitzt.

So haben sich vielleicht sämmtliche Spielarten auf den Brettern des Victoria-Theaters versucht, ein eigentliches Heim gewährte dasselbe aber nur dem Ausstattungsstück, für welches diese Bühne schon wegen ihrer kolossalen Raumverhältnisse vorbestimmt schien; das Theater mußte schwinden, um die Fortführung der Kaiser-Wilhelmstraße möglich zu machen, — der neuen prächtigen Verkehrsweg, welche aus dem Herzen Berlins das mächtig pulsirende Leben fortleitete. Man wird jedoch früher oder später an einen Erfolg denken müssen, da gerade dieser eben so bemittelte wie verkehrsreiche Theil Berlins ohne eine Bühne nicht wohl bestehen kann.

zu unbedeutend erschein, achtete er anfänglich gar nicht darauf, bis die Hand anfang anzuquellen. Noch rechtzeitig wurde Bluterguss festgestellt und es gelang, ein Weiterstreiten der Blutergussung zu verhindern. (G.)

*** Br. Holland, 5. Mai.** Vor kurzer Zeit wurde das Klassenzimmer der hiesigen Privat-Verschule polizeilich geschlossen, weil der Aufenthalt in demselben auf die Gesundheit der Schüler nachtheilig hätte wirken können.

*** Braunberg, 5. Mai.** Auf dem Felde des Gutes Rosenort wurde vor einigen Tagen beim Pflügen eine seltene goldene Münze gefunden. Dieselbe hat die Größe eines silbernen Fünfmärkchens und ist mit einer Dose versehen. Auf der einen Seite befindet sich ein Wappen und auf der anderen das Bildniß eines Mannes, wie aus der Inschrift zu entnehmen ist, dasjenige eines Herzogs von Pommern. Die Münze oder Medaille stammt aus dem 16. Jahrhundert.

*** Schippenbeil, 5. Mai.** Für die mit einem Jahreslohn von 720 Mk. verbundene städtische Försterstelle haben sich 36 Bewerber gemeldet. Für die Stelle des Stadtkämmerers, der ein Jahreslohn von 450 Mk. hat, aber nicht pensionsberechtigt ist und nicht Magistratsmitglied ist, sind ebenfalls mehrere Meldungen eingegangen. Einer der Bewerber ist sogar im Falle seiner Wahl bereit, eine Kaution von 1500 Mk. zu stellen. Daraus erhellt auch wieder, daß die Nachfrage nach Stellen viel größer ist, als das Angebot.

*** Riefenburg, 5. Mai.** Heute Morgen brannten auf dem zur Stadt gehörigen Gute Liebes zwei Scheunen und der Speicher nieder. Eine Masse Getreide und Futtervorräthe sind vernichtet worden, Vieh, Vieh und Schafe wurden gerettet. (G.)

*** Mrofschen, 5. Mai.** Bei dem Gewitter in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag entzündete der Blitz den Stall des Besitzers Jinner in Grünwalde. Ein werthvolles Pferd und ein Ochs verbrannten, das andere Vieh wurde gerettet.

*** Nifolaiten, 3. Mai.** Herr Lehrer N. zu Nifolaiten besaß bis Anfang vorigen Monats als Seltene eine Hausente von der kleinen grauen Art, welche nun infolge von Altersschwäche im Alter von 15 Jahren eingegangen ist. Während sonst Enten schon im Alter von 8—10 Jahren keinen Nutzen bringen, hat diese noch im vergangenen Jahre ein halbes Schock Eier gelegt und 8 Junge groß gezogen. Doch mußte sie, da sie Körner nicht mehr verdaute, mit Mehlbrei gefüttert werden.

*** Königsberg, 6. Mai.** Die Königsberger Handelskompagnie läßt, wie der „N. N. Z.“ ein Berichterstatter meldet, gegenwärtig in der Untergleise ein großes eisernes Reservoir von 40,000 Fuß Inhalt herstellen, wie solche bereits in allen größeren Hafenstädten existiren, um dasselbe in Coffe aufzustellen. Die für diese Zumpostgesellschaft besonders zum Petroleumtransport erbauten Tankdampfer werden von Rensfobanten direkt bis Pillau kommen, von wo das Petroleum in neu konstruirten Leichterverhähmen bis Coffe gebracht und in das Reservoir gepumpt werden soll. Aus letzterem werden nach Bedarf Fässer abgefüllt und zur Verladung gebracht. Anfangs dieses Monats betrug der hierorts gelagerte Petroleum-Vorrath auf den Lägern der Handelskompagnie 2590 Faß und im städtischen Delmagazin noch 2085 Barrels.

*** Tiffit, 6. Mai.** Herr v. Reibnitz-Heintzsch hielt gestern Abend in einer von deutsch-freimüthigen Wahlvereinen einberufenen allgemeinen Wählerversammlung im großen Saale der Bürgerhalle einen Vortrag „über die gegenwärtige Lage unserer inneren Politik“. Herr v. R., bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt, besprach u. A. drei im preussischen Abgeordnetenhaus behandelte Vorlagen, die Landgemeindeordnung, das Einkommensteuergesetz und das Rentengütergesetz.

*** Raguit, 5. Mai.** In der Lubliner Fortstieß vor einigen Tagen ein Waldbarbeiter auf ein Jagelager, das von seinen Bewohnern noch nicht verlassen war. Neben demselben wurden auch drei todte Kreuzottern gefunden, die der Jagel jedenfalls vor Beginn des Winterchlafes in seine Behausung getragen hatte. Bekanntlich ist der Jagel nächst dem Storch der eifrigste Vertilger der Kreuzottern.

*** Vnk, 5. Mai.** Gelegentlich einer Segelpartie auf dem hiesigen See schlug das Boot um, wobei Herr August Caspary seinen Tod fand. Die Leiche ist Tags darauf gefunden.

*** Zisterburg, 4. Mai.** Aufgenommen ist die Bevölkerung der Stadt in Rechnung verjeht und zwar durch das Verschwinden des Inhabers eines hiesigen Droguengeschäfts. Derselbe ist, wie man der „N. N. Z.“ von hier meldet, seit Freitag Nachmittag abwesend, ohne daß seine Familie über seinen Verbleib Aufschluß geben konnte. Die verschiedenen Gerichte, die damit in Verbindung gebracht und in Umlauf gesetzt sind, lassen sich gegenwärtig nicht auf die Glaubwürdigkeit kontrolliren.

Ebinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.
9. Mai: **Wolffig heiter, stark bewölkt, warm.** Strichweise Gewitterregen. Windig in den Küstengebieten.
10. Mai: **Heiter, warm, mäßiger Wind, lebhaft in den Küstengebieten.** Strichweise Gewitter.
11. Mai: **Wolffig, oft heiter, warm, strichweise Regen.** Lebhaft windig an den Küsten.
12. Mai: **Stark wolffig, Regenfälle, kühler.** Lebhafter Wind an den Küsten. Strichweise Gewitter.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns reichs willkommen.)

Ebing, 8. Mai.
* [Zur Jubelfeier des Realgymnasiums] sind viele ehemalige Schüler der Anstalt hier eingetroffen. An der Feier werden sich auch der Herr Regierungsrath Dr. Kruse betheiligen. Einige auswärtige Anstalten entsendenden Vertreter zu der Feier. Daß dieselbe auch in der Ferne von den ehemaligen Schülern der Anstalt mit Interesse verfolgt wird, erhellt aus vielen uns zugegangenen privaten Mittheilungen. Ein ehemaliger Realhüler, „dem seine Zeit es nicht erlaubt, an der Jubelfeier theilzunehmen“, überreicht uns aus Bremen ein die alte Heimath verherrlichendes Gedicht, das wir an anderer Stelle abdrucken.
* [Frischpaziergang der Liedertafel.] „Der Mai ist gekommen, — Die Bäume schlagen aus, — Da bleibe, wer Lust hat, — Mit Sorgen zu Haus.“ Diesem Wahlspruch huldigten die activen und passiven

Mitglieder nebst Familien unserer Liedertafel mit ihren Freunden und Gönnern, welche gestern, am Himmelfahrtstage, wie alljährlich ihren Morgenpaziergang nach Vogelhang machte. Obwohl bei dem Hinwege ein etwas kühler Wind aus Osten den Morgenfrühling entgegenblies und ihnen den Weg etwas schwer machte, so hatte bei dem sonst klaren Wetter der Ruf „Liedertafel“ doch seine Anziehungskraft ausgeübt und ein recht zahlreiches Publikum versammelt, als gegen 8 Uhr aus der Ecke der neuen Veranda vor dem Gasthause in Vogelhang Kreuzer's Schatzers Sonntagsgesied „Das ist der Tag des Herrn“ aus den Reihen der aktiven Mitglieder der Liedertafel erkoll. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ „Das treue deutsche Herz“ von Ditto, „Die Sturmbeiwörung.“ „In einem kühlen Grunde“ und „Kein Frühling ohne Ende“ von Reineke folgten und erfreuten die aufmerksamen Zuhörer. Kurz vor 9 Uhr wurde der Gang zum Theil durch die neuen Vogelhang Anlagen, zum Theil durch das Tannenwäldchen nach der Thalsicht angetreten, wo eine allgemeine Lagerung stattfand, um das zweite Frühstück bei einem Glase Englisch Brunner zu verzehren. Gestärkt mit Speise und Trank ließen die Sänger dann wieder einige schöne Weisen erklingen. „Im Kreis zum grünen Kranze“, „Es wohnt die Freude“, „Heimathlieber“, „Wem bring ich wohl das erste Glas“, waren ganz dazu angethan, Alle in der schönen Gottesnatur, in der frischen Waldesluft sich des Lebens freuen und alle Sorgen und Arbeit daheim vergessen zu lassen. Auch der Wald sollte sein Danklied erklingen, denn zum Schluß erkante „Jägers Abschied vom Walde“. So waren die frohen Stunden schnell dahin geist und man mußte an den Ausdruck denken. Auf verschiedenen Wegen eilte man dem auch durch den Wald, unterwegs hier und da noch kurze Rast haltend dem Städtchen zu, mit dem Bewußtsein, wieder kurze Zeit die köstliche Malenluft in Gemeinschaft mit unserer unermüdeten Liedertafel genossen zu haben.

* [Provinzial-Zuchtlich-Ausstellung in Elbing.] Wenn auch die Abtheilungen der Pferde und des Rindviehes auf der Provinzialschau in Elbing durch die ungewöhnlich große Anzahl der bisher eingetroffenen Anmeldungen den Haupttheil des Unternehmens ausmachen dürften, so werden doch auch die Sektionen der Schaaf- und Schweineausstellung Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen bieten. Nach gütigst gewährtem Einblick in die Anmeldebücher können wir zunächst mittheilen, daß unter den Schafen das englische Fleischschaf und das Kammerwollschaf vorherrschen werden. Unter den erfigenannten Rassen werden Dorsfordshiredowns, Hampshiredowns, sowie Repräsentanten der langwolligen englischen Fleischschafe (Cotswolds) vertreten sein. Die Herren Lehmann-Heintzsch, Fließbach-Schottschewen, v. Vogel-Nielub, v. Heyer-Straschin, Löwenstein-Grunau u. A. haben für diese Kategorie sowohl äußerst werthvolle Böde als Mutterchafe angemeldet. Die Kammerwollschaferei, insbesondere auch das französische Kammerwollschaf und Kreuzungen desselben mit Tuchwoll- und Fleischschafen ist durch die Züchtungen der Herren Gerlich-Bankau (Nambouillet), Dahlheimer-Grunau (Kreuzungen), Hagen-Sobrowitz, Dom. Lautense, v. Puttkamer-Bernern, v. Frankenberg-Proscht, Dom. Adl. Schönbruch u. A. repräsentirt, auch holländische Märchschafe werden durch Herrn Repper-Amalienhof vorgeführt werden. In der Abtheilung der Schweine werden fast ausschließlich englische Kollblutzuchten oder durch englische Blut veredelte Zuchten zur Ausstellung gelangen. Hier sehen wir u. A. in der Liste der Anmeldungen das Dominium Lautense mit seinen Kreuzungen des Hollsteiner Schlages mit Yorkshire, daneben die Herren Knöppler-Annaberg, Bernstein-Domsloff, Zimmermann-Barlewitz, Montü-Groß-Saalau u. A. mit Repräsentanten der mittelgroßen und großen englischen weißen Zuchten vertreten. Daneben werden auch Eber und Säue des Landchafes ausgestellt werden, so daß genügend Material zu interessanten Vergleichen und Studien geboten sein wird.

* [Zum Pferderennen.] Der Danziger Rennverein, sowie das Offiziercorps des 1. Leibhufaren-Regiments werden Sonntag, den 10. d. M., nach Schönwalde kommen, um den dortigen Rennplatz zu besichtigen, das Terrain für das am 24. abzuhaltende Rennen abzustücken und die weiteren Anordnungen für das Rennen zu treffen. Bei dem Pferderennen wird die Kapelle des Danziger Husaren-Regiments auf dem Rennplatze konzertiren.

* [Provinzial-Thierschau-Extrazüge.] Auf den diesbezüglichen Antrag der Hauptverwaltung des Zentralvereins hat die königliche Eisenbahn-Direktion in Bromberg die Bestellung folgender Extrazüge-Personenzüge bezw. Extrazüge für den Haupttag der Provinzial-Thierschau in Elbing, den 23. Mai, genehmigt bezw. angeordnet: 1) einen Extrazug-Personenzug im Anschlusse an Zug 649, von Wobrunen nach Allenstein. Abgang von Wobrunen Abends ca. 10 Uhr, 2) einen Extrazug von Thoren nach Elbing ab Thorn 5 Uhr 21 früh, an in Elbing 10 Uhr 30 Min. Vormittags, 3) einen Extrazug von Elbing nach Thorn, ab Elbing 7 Uhr Abends, an in Thorn gegen 1 Uhr Nachts. In diesen Zügen werden Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse wie zu jedem anderen Zuge ausgegeben. — Die Vereinsvorstände sowohl wie die Vereinsmitglieder werden Seitens der Hauptverwaltung dringendst ersucht, von diesen Extrazügen den Vereinsmitgliedern sowohl wie allen denen, die die Elbinger Ausstellung zu besuchen gedenken, möglichst baldigst Kenntniß zu geben. — Die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn hat angeordnet, daß am 23. Mai cr. zwischen Lübau bezw. Montowo-Marienburg und zurück Sonderzüge zum Anschlusse an die Ostbahn-Züge 81—82 in Marienburg verkehren. Der Gang der Züge ist auf den Stationen der Marienburg-Mlawkaer Bahn zu erfahren.

* [Torpedodivisionsboot.] Mittwoch Nachmittags 4 Uhr ist das Torpedodivisionsboot D 7 auf der Sighau'schen Werft glücklich vom Stapel gelaufen. Ein ferneres Torpedodivisionsboot wird in nächster Zeit vom Stapel gehen.
* [Apothekenschluß.] Die hiesigen Apotheken werden vom 1. Mai ab auch im Sommer betriebsmäßig von 9 Uhr Abends geschlossen, worauf wir das Publikum hiermit aufmerksam machen.

* [Zweimal gewählt.] Der Lehrer Wittwinski von der hiesigen katholischen Knabenschule bewarb sich gleichzeitig um eine Lehrerstelle in Köln und Elberfeld. In jeder Stadt gewählt, hat derselbe, wie die „El. Z.“ berichtet, eine Lehrerstelle in letzterer Stadt angenommen, wo das Anfangsgehalt 1471 Mark beträgt und auch die auswärtige Dienstzeit mit angedreht wird. Das Anfangsgehalt der Volksschullehrer beträgt hier nur 880 Mark inkl. Wohnungsgeldzuschuß.
* [Eine neue Badkapelle] wird für dieses

Jahr unter Seebad Rahlberg erhalten. Herr Musikdirektor Groß in Hoppenbruch bei Marienburg hat sein Etablissement „Schloßgarten“ anderweitig verpachtet, da er, wie wir in der „N. N. Z.“ lesen, während der Saison die Leitung der Badkapelle in Rahlberg übernehmen wird.

* [Taufstummenlehrer.] Das Zeugniß der Befähigung für das Lehramt an Taufstummen-Anstalten hat der Elementarlehrer zu Darlehmen Gottlieb Marchand erlangt.

* [Ordensverleihungen.] Den emeritirten Lehrern Splettilöcher zu Hammerstein im Kreise Schlochau und Meyer zu Dslowo im Kreise Schwetz ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* [Kritischer Tag] erster Ordnung ist nach Rudolf Falb der heutige 8. Mai.

* [Personalien.] Dem Gerichtsassessor Feldt aus Thorn ist behufs Uebernahme in die Staatseisenbahnverwaltung die Entlassung aus dem Zuitz-dienst erteilt worden.

* [Militärisches.] Die Zahlmeister-Aspiranten Schröder und Holzblätter beim 17. Armeekorps sind zu Zahlmeistern ernannt.

* [Polnische Rübenarbeiter.] Auf dem Perron unseres Bahnhofes lagerte gestern Nachmittag eine ziemlich große Kolonne von Rübenarbeitern, welche von hier aus weiter nach Westpreußen beordert wurden.

* [Auf Bauten.] Nach einer neuerdings erlassenen Verfügung des Regierungspräsidenten in Königsberg ist der Verkauf von Schnaps auf den Bauustellen möglichst einzuführen, dagegen der Verkauf von Kaffee und Thee zu begünstigen.

* [Explosion.] Am Mittwoch früh 4½ Uhr entstand durch eine Ansammlung von Gasen in dem großen Schornstein der D. Welter'schen Ziegelei eine Explosion, wodurch die Spitze des Schornsteins zertrümmert wurde, auch sonst hat der Schornstein Mitle erhalten. Der Betrieb hat keine Störung erlitten.

* [Die Arbeiten] am rechtsseitigen Thienedamm nehmen jetzt einen schnellen Fortgang. Etwa 50 Arbeiter sind dort beschäftigt. Der Damm soll die Höhe des rechtsseitigen erreichen. Zu den Arbeiten wird die Baggererrie auf großen Rähnen zur Stelle geschafft.

* [Ausgegangene Bäume.] Die jungen Allee-bäume längs der Kaiserbahn sind fast sämmtlich eingegangen. Es wird dieses der Legung der Gasrohre zugeschrieben.

Aus dem Gerichtssaal.

* London, 6. Mai. Der wegen Sittlichkeitsvergehens angeklagte Deputirte Kapitän Berney ist zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Berney hatte in Bezug auf die Hauptpunkte der gegen ihn erhobenen Anklage seine Schuld zugestanden.

Arbeiterbewegung.

— Der Pariser Municipalrath sprach gegen den Polizeipräsidenten ein Tadelvotum aus wegen der Haltung der Polizei gelegentlich der Maifeier. — Für die Familien der Opfer von **Journies** wurden 10,000 Francs bewilligt.
— In Belgien nimmt der Ausstand der Bergarbeiter immer größeren Umfang an, obwohl von Lüttich gemeldet wird, aus den angestellten Erhebungen gehe hervor, daß die Mehrzahl der Bergarbeiter bereit sei, die Arbeit wieder aufzunehmen, daß sie aber durch Agitatoren eingeschüchtert wurden, von denen eine größere Zahl aus dem Auslande nach Belgien gekommen sei. Man sei jetzt bemüht diese Aufwiegler habhaft zu werden. — Die Kohlenwerke von Bas de Calais haben den belgischen Industriellen, falls sie Kohlenmangel leiden sollten, Kohlen angeboten. An verschiedenen Orten sind unbedeutende Zusammenstöße zwischen den Streikenden und der bewaffneten Macht vorgekommen. Dienstag Abend explodirte in Wynne-Seulay eine Dynamitpatrone dicht vor dem Hause eines Arbeiters, welcher die Arbeit nicht niedergelegt hatte.

Bemerktes.

* Metz, 7. Mai. Heute früh wurde der Oberstlieutenant Prager vom königl. Sächsischen Fußartillerie-Regiment Nr. 12 ermordet im Bette vorgefunden. Der Ermordete zeigte eine tiefe Wunde auf das Rückgrat gehende Schnittwunde am Halse, neben ihm im Bette fand sich ein abgebrochener Hammer vor. Offenbar ist der Offizier, ein Junggeselle, in der Nacht überfallen, nach einiger Gegenwehr durch Hammerschläge auf den Kopf betäubt und dann durch den Schnitt in die Kehle getödtet worden. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eröffnet, die Thäter sind unbekannt, die Umstände lassen auf einen Raubmord schließen.
* Cherbourg, 7. Mai. Das Torpedoboot „Edmond Fontaine“ ist infolge eines Zusammenstoßes in den Grund geboht. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Unfall geschah dadurch, daß in der Nacht während eines von der Norddivision der Panzerflotte ausgeführten Angriffsmanövers gegen Cherbourg das Torpedoboot „Edmond Fontaine“, von dem elektrischen Licht des Kriegsschiffes „Surcouf“ geblendet, durch einen Kreuzer angezogen wurde. Die Hebung wird voraussichtlich ohne Schwierigkeiten erfolgen. Bei dem Unfall hat ein Quartiermeister den Tod in den Wellen gefunden.

Telegramme.

Berlin, 8. Mai. Dem Reichstage ging ein Antrag des Reichszanzlers zu, der Vertagung des Reichstages bis zum 10. November die Zustimmung zu erteilen.
Paris, 7. Mai. Der Ministerrath beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung auch mit der Frage der Amnestie der anlässlich der Vorgänge am 1. Mai Verurtheilten, verschob jedoch die Beschlußfassung auf morgen. Das Cabinet soll dem Vernehmen nach, gewillt sein, alle wegen des Streiks, Widerstandes gegen die Polizei und Verleumdung der letzteren Verurtheilten zu amnestiren, diejenigen dagegen, welche gelegentlich der Kundgebungen am 1. Mai qualifizierte Verbrechen begingen, von der Amnestie auszuschließen. — Die Volkszählung in Lyon ergab 430,322 Einwohner gegen 401,930 im Jahre 1886.
Brüssel, 7. Mai. Der Kriegsminister hat zwei Klassen der Miliz, welche mit unbeschränktem Urlaub entlassen waren, einberufen.
Antwerpen, 8. Mai. Der Arbeiter-Verein beschloß, die Dockarbeiter aufzufordern, keine ausländischen Kohlen zu entladen.
Lüttich, 8. Mai. Die Arbeiter im ganzen Phosphatwerke-Distrikt streiken.
New-York, 7. Mai. Nach einer bisher anderweit nicht bestätigten, Depesche aus Panama wäre in Costarica eine Revolution ausgebrochen, der Präsident

Rodriguez hätte infolge dessen eine Proklamation erlassen, durch welche die verfassungsmäßig verbürgte Freiheit der Person aufgehoben werde.

Valparaiso, 8. Mai. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ war ein Attentatsversuch gegen die Mitglieder des chilenischen Cabinets durch eine auf die Straße geworfene Bombe erfolglos.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 8. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

8½ pCt. Rühlg.	Cours vom	6.5.	8.5.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,40	96,20
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,50	96,20
Deutscher Reichsbank		96,50	94,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		90,90	90,20
Russische Banknoten		240,10	239,80
Deutscher Reichsbank		173,55	173,20
Deutsche Reichsbank		106,—	105,80
4 pCt. preussische Conjols		105,60	105,50
4 pCt. Rumänier		86,60	86,20
Marienburg-Mlawka Stamm-Proritäten		112,80	112,70

Produkten-Börse.

Cours vom	6.5.	8.5.
Weizen Mai	237,—	234,50
Sept.-Okt.	208,70	208,50
Roggen flau		
Mai	200,50	199,—
Sept.-Okt.	181,20	179,75
Petroleum loco	23,—	23,—
Rübbi Mai	61,60	60,90
Sept.-Okt.	62,80	62,10
Spiritus 70er Mai-Juni	51,70	51,80

Königsberg, 8. Mai. (Von Portattus und Große, Getreides, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Fest.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 70,— A Geld.
Loco nicht contingentirt 50,40
Mai nicht contingentirt 50,25 " "

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in den Apotheken von F. Eichert, Hänslar, Pohl und in der Polnischen Apotheke, Junkerstraße 22, in Elbing, sowie in der Löwenapotheke in Dirschau.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Graudi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Pfizenreuter.
Evangelisch-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Eingsegnung der Confirmanden.
Vieder: Zum Anfang Nr. 118.
Vor der Einf. Nr. 188, v. 1—5.
Nach der Einf. Nr. 260, v. 4 u. 5.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent. Lenz.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
9 Uhr: Beichte: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Mein Confirmandenunterricht beginnt Donnerstag, den 21. Mai. Zur Annahme der Confirmanden bin ich täglich bereit.
Niebes, Pfarrer.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weder.
Eingsegnung der Confirmanden.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
Wegen einer Reise des Herrn Predigers kein Gottesdienst.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Herr Prediger Meyer aus Berlin.
Donnerstag Abend 8 Uhr.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 8. Mai 1891.
Geburten: Arbeiter Friedr. Neumann, T. — Arbeiter Wilhelm Herrmann, T. — Rutscher Franz Schönsfeldt, T. — Schiffschiffahrer Paul Friess, T. — Zimmergeselle Carl Preuß, T. — Collecteur Heinrich Fietkau, T. — Fabrikarbeiter Friedrich Gehlar, T. — Schlosser August York, T. — Arbeiter Friedrich Fink, T. — Brauereibesitzer Gustav Preuß, T.
Taufboten: Schlosser Joh. Wittulski-Elb. und Marie Wagner-Elb.
Sterbefälle: Factor Gustav Pahlke, T. 2 S. — Schlosser Gustav Suckrau, S. 4 T. — Hospitalitin Marie Liedtke, 43 S. — Arbeiter Johann Hollsch, S. 1 S. — Eigenthümer Hermann Krause, 62 S. — Feuerwehrmann Jacob Ruhn, T. 4 M. — Schlosser Carl Christmann, S. 6 W.

Ortsverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr:

Verammlung.

Monatsbericht.
Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß Herr **Max Perl** nach freundschaftlichem Ueber-
einkommen aus unserer gemeinschaftlichen Firma **Marcus & Perl** ausgeschieden und das Geschäft von mir
unter der Firma

S. Marcus

in unveränderter Weise fortgeführt werden wird. Ich bitte daher, das der früheren Firma erwiesene Vertrauen
auch mir ferner zu erhalten, welches ich in jeder Beziehung wie früher rechtfertigen werde.

Demnach erlaube ich mir, meine **grossen Läger** in

Manufactur-Waaren, Herren- und Damen-Confection,

um bis zum Pfingstfeste zu räumen, zu **Schleuderpreisen** zu empfehlen.

S. Marcus, Fischerstraße Nr. 7.

S. Bersuch Nachf.
(Rud. Nadolny),
Rum-, Liqueur-, Frucht-
sast-Fabrik
und Weinhandlung,
empfiehlt in nur guter Qualität

Maiwein
Maiwein-Essenz,
mit und ohne Zucker,
Himbeer- u. Kirchsaff
zu Limonaden und Saucen.

**Motten-
Vertilgungsmittel**

bei **Rudolph Sausse.**

Streichfertige Oelfarben

für alle Zwecke,
Anstrichs-Materialien,

Maler- u. Maurerfarben

zu billigsten Preisen bei

Rudolph Sausse,

Drogen- u. Farbenhandlung.

Warnung vor Nachahmungen!

Carbolineum Avenarius

allein echt bei

Rudolph Sausse.

Lotterie

der
gewerblichen Ausstellung
in Elbing.

Ziehung **25. Mai 1891.**

Jedes 15. Loos gewinnt.

Loose à 1 M., 11 Loose für
10 M. sind zu beziehen durch
die General-Unternehmer

Carl Meissner, u. Theodor Bertling,
Elbing u. Danzig,

sowie von den durch Placate
kenntlichen Handlungen und in
der Exped. d., Altpr. Ztg.

Alte Münzen,
Goldstücke, Medaillen und alterthümliche
Gold- und Silbersachen werden zu kaufen
gesucht. Offerten unter **M. A.** in der
Expedition bald erbeten.

Kunstaussstellung

in den Sälen der Bürgerressource.

Sonntag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr: **Eröff-
nung der Ausstellung.** An Wochentagen ist dieselbe von 10 Uhr

Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen von 11 1/2 Uhr
Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 3-6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittsgeld 50 Pf., Verzeichniß 20 Pf. Mitglieder haben
freien Eintritt, deren Angehörige zahlen für Partoutbillets 1 Mark, ebenso
Schüler, Partoutbillets für Nichtmitglieder 2 Mark.

Der Vorstand.

**Die Schlesische
Boden-Credit-Actien-Bank**
gewährt unter den günstigsten Bedingungen hypothekarische
baare Darlehne.
Anträge nimmt entgegen
C. Matthias, Elbing.

Landwirthschaftl. Local-Schau

der Kreise Braunsberg, Mohrungen u. Br. Holland
am Freitag, den 29. Mai cr., in Br. Holland.

Eröffnung um 9 Uhr Morgens. Entrée 50 Pf. pro Person.
Von 11 Uhr ab Concurrenz-Arbeiten im Fußbeschlag an mehreren
Feldschmieden um Geld-Preise.

Um 2 1/2 Uhr Nachmittags Vorführung der prämierten Thiere,
Preis-Vertheilung von der Tribüne aus.

Von 5 Uhr ab Concert im Garten des Herrn Kaminsky.
Entrée pro Person 25 Pf.

Das Local-Comité.

E. Mulack, Uhrmacher,

28. Brückstraße 28,

empfiehlt sein Lager in goldenen und silbernen Herren- u. Damenuhren.
Regulateure in großer Auswahl, nur beste Werke.

Stahluhren, Wecker und Wanduhren in den verschiedensten Arten.
Ketten in Double Talmi und Nickel.

Reparaturen an Uhren und Musikwerken sauber und zuverlässig.
Bei Theilzahlungen keine Preiserhöhung!

Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung

nebst
Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen,
Geräthe und gewerblicher Produkte

vom 21. bis 24. Mai

in Elbing.

Eröffnung der Ausstellung am 21. Mai, Vormittags 9 Uhr.
Preisverkündung am 23. Mai, Mittags 12 Uhr.
Schluß der Ausstellung am 24. Mai, Abends 7 Uhr.

Loose Königsberger Pferde-Lotterie
Ziehung am 13. Mai.
Elbinger Gewerbe-Ausstellung à M. 1, à M. 2,40 pro Kilo, empfiehlt
11 Loose 10 M. bei **R. Lessing.**

Bohnermasse
(vorzügliche Qualität)
Bernh. Janzen.

3 fette Ochsen und

3 fette Kühe

stehen in Gr. Ruppertswalde bei
Waldeuten zum Verkauf.

Haupt-Viehmarkt

zu Elbing

Mittwoch, d. 20. Mai cr.

E. Hildebrandt.

Anerkannt
billigste Bezugsquelle.

Cottbusser Buckskin,
Kammgarn und Cheviotstoffe.

Jedes Maß. Muster frei.
E. Manno, Fabrik. Cottbus.

Hafer- und

Roggenricht-Stroh

kauf und erfucht um Angebote
Das Königl. Fourage-Magazin
in Langfuhr bei Danzig.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.

Spezialität:

**Plombiren und Patent-
federgebisse.**

Sprechstunden von 9 bis 6.

C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Jetzt sicherste Pflanzzeit für
Lebensbäume, Edel- und gewöhnl.
Zaunen in verschied. Sorten, wilden
Wein etc. Gurken u. feine Gras-
samen empfiehlt billigst
Hummler, Neuß. Mühlendamm 45.

Ein Ring, gez. F. B. 30. 3. 91,
verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei
Witzki, Goldarbeiter, Schmiedestraße.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Beletage, 6 Zimmer nebst Zu-
behör, Wasserleitung etc.
zum 1. October zu vermieten
Junferstraße 22.

August Wernick Nachf.
Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen und Besätzen,
sowie
Neuheiten
in
**Sommerumhängen,
Promenades und Jaquettes,
Blousen in Wolle u. Batist.**

Heute: Spatenbräu und

Schönbuscher.

Oscar Schaar,

Junferstraße 24/25.

Hamburger Caffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
verwendet zu 60 u. 80 Pf. das Pfund,
in Postkolli von 9 Pf. an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottenjen bei Hamburg.

Zwei Stuben, Küche, Garten und
Bleiche von sofort zu vermieten
Kalfschneustraße 9/10.

Gruß an die Heimath.

Wohl zog's mich fort vom Heimath-
land,
Zum Oststrom, zu der Schweiz,
Ich sah des Rheines Sagenstrand,
Der Weser-Ufer Reiz.
Hier sonn'ge Berge, dort der Wald,
Da Klang, wie Geisterweh'n,
Doch in mir stets es widerhallt:
Heimath, wie bist du schön!
Mein Heimathland, mein Heimathland,
Wie bist du doch so schön!

Wenn sich der Bäche Tosen legt,
Lenzhauch auf Wald und Flur!
Auf allen Triften froh sich's regt
Schön schmückt dich die Natur.
Der Flüsse breites Silberband,
Die waldumkränzten See'n,
Kingsum ein duftig, blühend Land
Heimath, wie bist du etc.

Am Bergesabhang Waldesduft
Mit hellem Vogelklang,
Auf Feldern süßer Blüthenduft
Und Heerdenglocken-Klang.
Wie sich, wenn's Abendglocklein klingt,
Geist und Gemüth erhöh'n! —
Dein Sohn still auf die Kniee sinkt:
Heimath, wie bist du etc.

Dann sendest du den weiten Blick
Von wald'ger Bergeshöh'
Hier auf das grüne Land zurück
Vor dich auf Hoff und See.
Schwer leucht der Dampfer durch die
Fluth,
Hell sich die Segel bläh'n,
Dazu der Abendsonne Gluth —
Heimath, wie bist du etc.
Willy Rademacher.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 106.

Elbing, den 9. Mai.

1891.

Moltke und die Musik.

Von Dr. Adolph Kohut.

Der Generalfeldmarschall Graf von Moltke, dessen Ableben die Welt beklagt, gehörte zu jenen großen, weltgeschichtlichen Erscheinungen, welche nicht allein durch ihre Thaten, sondern auch durch ihre glänzenden persönlichen Eigenschaften, ihre Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit die Verehrung der Mit- und Nachwelt sich errungen haben. Man kann behaupten, daß der „große Schweiger“ infolge seines durchaus vornehmen Charakters und seiner idealen Gefinnungen niemals einen persönlichen Gegner hatte. Wie konnte dies auch anders sein bei einem Manne, welcher von der Natur so begnadet wurde, daß er nicht eine einzige Leidenschaft hatte, die ihn zu irgend einer unüberlegten Handlung hinzureißen im Stande war! Wenn man bei ihm überhaupt von einer Leidenschaft sprechen könnte, so besaß er nur eine, und noch dazu eine sehr beneidenswerthe, die für die Musik. Darin ähnelte er dem großen Friedrich, welchem bekanntlich auch die Musik in allen Tagen seines Lebens eine Trostspenderin und geliebte Freundin gewesen ist. Da diese besondere Seite des Moltke'schen Genies im Allgemeinen noch wenig bekannt ist, und die Leser ganz besonders interessiren dürfte, so wollen wir die Beziehungen des Verbliebenen zur edlen Frau Musica auf Grund durchaus zuverlässiger Quellen hier in aller Kürze beleuchten.

Helmuth von Moltke war in der Jugend selbst ein fleißiger Cello-Spieler, und stets gehörte das Cello zu seinen Lieblingsinstrumenten. Doch interessirte er sich auch lebhaft für das Klavierspiel und den Gesang, und zwar für Solo- wie für Schul- und Kirchengesang. Was zunächst den letzteren betrifft, so förderte er so wohl in Berlin, als auch auf seinem Gute Kreisau in Schlesien in hochherzigster Weise alle Bestrebungen, welche irgendwie diesen Zwecken dienten. Einer seiner Biographen, Hermann Müller-Bohn, erzählt, daß Moltke die Bemühung des Kantors von Gräbitz, durch Gründung eines Männer-Gesangvereins einen besseren Kirchengesang zu schaffen, in wohlwollendster Weise durch persönliche Theilnahme unterstützt habe. Dem Kantor brachte Moltke, wenn er aus Berlin kam, oft werthvolle Niederammlungen für den Chorgesang mit.

Wenn dann der Erstere seinen Gesangverein zu festlichen Gelegenheiten oder kleinen Konzerten nach der Brauerei führte, in welcher man die Übungen abhielt, lud er den Feldmarschall ein, der in liebenswürdiger Weise mit seiner ganzen Familie und seinem Besuche, zu welchem einmal auch der frühere Generalstabchef der preußischen Armee, Graf Waldersee, gehörte, dieser Einladung Folge leistete. Es gab dann keinen aufmerksameren und dankbareren Zuhörer als Moltke, welcher, das Haupt in die Hand gestützt, andächtig zuhörte und nach Beendigung des Gesanges gewöhnlich auf's Lebhafteste applaudirte.

Zum Geburtstage des Feldmarschalls pflegte ihn der Kantor mit dem Chorliede: „Wer unter dem Schutze des Höchsten steht“ zu erfreuen. Ein anderes Mal brachte der Gesangverein das volksthümliche Lied von dem Ritter von Kneisebeck zum Vortrage:

Und wieder schnaubt der welsche Krieg!
O Gott vom Himmel, gib uns Sieg
Und wieder einen klugen Mann,
Der unsere Leute führen kann,
Hat Kopf und Herz auf rechtem Fleck,
So wie der Marschall Kneisebeck!

Walt's Gott! Der Marschall ist schon da:
Wir haben unsern Moltke ja!
Ob der was weiß? — Er sagt nicht viel!
Wenn's aber Louis wissen will,
Dann frage er bei Benedek!
Gott mit Dir, unser Kneisebeck. —

Da ging der alte Herr, der bekanntlich die Bescheidenheit selbst war und nicht gern von seinen Thaten sprechen hörte, etwas abseits, kam jedoch nach einer Weile zurück und sagte zum Kantor:

„Hören Sie, in dem Buche, das ich Ihnen mitgebracht habe, sind noch andere schöne Lieder! Haben Sie dieselben schon eingeübt?“

Ein weiterer Beweis für die Vorliebe Moltke's für Musik ist darin zu sehen, daß so wohl in dem prächtigen, an der Nordseite des Königs-Platzes gelegenen Generalstabsgebäude, der langjährigen Dienstwohnung des Grafen, wie auch auf seinem Gute Kreisau gar oft musikalische Abendunterhaltungen stattfanden, auf denen namhafte Tonkünstler den großen Strategen wiederholt durch ihre Vorträge

erfreuten. Im Verkehr mit ihnen zeigte sich Mollke stets zwanglos und heiter; in die lebhaft geführten Gespräche mischte er sich zwar selten, aber seine durch ihre lakonische Kürze sich auszeichnenden Bemerkungen bewiesen, daß er ein vorzüglicher Musikkenner war.

Wer je das Glück hatte, einer solchen musikalischen Abendunterhaltung beizuwohnen, wird den gemüthlichen und erhebenden geselligen Verkehr im Hause des großen Mannes nicht vergessen. An solchen Abenden erschien Mollke nicht in seiner gewöhnlichen Marschallsuniform, sondern im grauen Beinkleid, in Hausschuhen und im aufgeknapften Interimrock. Er lauschte auf das aufmerksamste den musikalischen Vorträgen, nickte ab und zu Beifall und schloß auch mitunter die Augen, um in seiner Andacht durch nichts gestört zu werden.

Zu den Tonkünstlern, welche dem Hause Mollke's besonders nahe gestanden, gehören u. A. der Geigerkönig Joseph Joachim, der Konzertmeister Heinrich de Alna, der Komponist Friedr. Aug. Dreßler, der Cellovirtuose Philipp Noth und der bekannte Hornist Heinrich Grünfeld. Namentlich war Joachim ein oft und gern gesehener Gast in der musikliebenden Familie des Feldmarschalls. Nicht unerwähnt darf der Neffe und Adjutant Mollke's, Flügeladjutant Major v. Mollke, bleiben, der mit seiner jungen Gemahlin im Hause des Grafen lebte und selbst ein vorzüglicher Cellist ist, der seine Kunst mit eben so viel Liebe als Erfolg ausübt.

Sein großes Interesse für Musik bethätigte Mollke z. B. durch Protection des vor einigen Jahren von Mitgliedern der Berliner Aristokratie und von Dreßler gegründeten Damen-Gesang-Vereins, welcher seine wöchentlichen Uebungen im Saale des Generalstabgebäudes abhielt und den alten Herrn oft zu seinen Zuhörern zählte. Nebenbei bemerkt, hat er auch in der letzten Zeit noch dem unter Leitung des Prof. Felix Schmidt stehenden Sängerbunde des Berliner Lehrer-Vereins großes Interesse entgegengebracht und die Konzertabende des ausgezeichneten Sänger-Chors mehrfach mit seiner Gegenwart beehrt. — Dreßler war im Mollkeschen Hause so beliebt, daß er sehr oft zur Tafel des Generalfeldmarschalls gezogen und fast als ein Hausgenosse desselben angesehen wurde. — Philipp Noth war mehrere Jahre hindurch Lehrer des Violoncells bei Major von Mollke. Während des Unterrichts erschien zuweilen der greise Generalstabchef, bat aber den Künstler sowohl wie seinen Messer, sich nicht hören zu lassen. Er setzte sich dann den Beiden gegenüber und hörte dem ihm so lieben Instrumente mit größter Andacht zu. Von den verstorbenen Musikheroen war es besonders Professor Friedrich Kiel, mit dem Mollke in näherer Verbindung stand und dem er wiederholt seine Verehrung bewies.

Einem Künstler, welcher vor mehreren Jahren den Musikabenden im Hause des Ge-

neralfeldmarschalls beizuwohnte, verdanke ich die nachstehende anziehende Schilderung:

„Werden in dem kleinen Musikzimmer musikalische Soireen abgehalten, dann beginnt für die gräfliche Familie erst zu später Nachtstunde die Ruhe. Der Generalfeldmarschall läßt sich auf einem Sopha behaglich nieder und giebt sich ganz den musikalischen Genüssen hin, das anwesende kleine Publikum raucht. Ist der Feldmarschall mit seiner Zigarre zu Ende, dann benützt er die Doxe zum Schnupfen, die er nebst einem langen, rothseidenen Taschentuche in der Hand hält. Der Violoncell-Spieler und sein Partner, der Pianist, sind längst schon ermüdet, haben sie doch vier Sonaten von Beethoven und Mendelssohn und eine ganze Anzahl von kleineren Salonstücken an diesen Abenden bereits hören lassen, aber der alte Herr macht noch immer keine Miene, sich zu erheben. Da ertönt plötzlich das Abendlied von Schumann: ein heiteres Lächeln des alten Herrn bezeugt, daß er die Mahnung der Künstler vernommen, er steht auf und verabschiedet sich mit einem freundlichen „Gute Nacht“ = Good Night. Chopin'sche Weisen hört er mit Vorliebe. Seit weilen erscheint auch Joachim, der, wie gefolgt wird, seit vielen Jahren zu den intimen Freunden der Mollke'schen Familie gehört, und dann werden einige leichtere Trios gespielt, oder der Meister geigt allein Sonaten, Konzerte, ungarische Tänze und zuletzt selbstverständlich das Schumann'sche Abendlied. Mollke bekundet durch das lebhafteste Interesse, fragt stets nach dem Titel der vorgetragenen Stücke, giebt seine Gefallen darüber immer freundigen und lauten Ausdruck, wogegen er sein Mißfallen an einer Picee unterdrückt, oder bei Beginn einer ihm nicht sympathischen Komposition das Zimmertische verläßt. Das Bruch'sche Mol Widret mag gewöhnlich da capo vorgetragen werden; er innert doch dieses Stück, welches aus orientalischen Weisen zusammengesetzt ist, lebhaft an die großen Reisen des Grafen durch den Orient. Trotz seiner sprüchwörtlichen Wortfargheit, der Feldmarschall dennoch auch bei diesen musikalischen Abendunterhaltungen ein aufmerksamer, liebenswürdiger Wirth, der seine Gäste durch ein: „Bitte, meine Herren!“ zum Weiterhören anregt. In seinen Urtheilen über das Klavier und den Gesang zeigte sich Mollke als ein mit großem Feingefühl und Verständniß ausgestatteter Kritiker; er weiß auch in musikalischer Beziehung sehr wohl gediegene Kompositionen von schlechten zu unterscheiden. Auch literarischer Hinsicht wendet er nur den am gezeichneten Erscheinungen auf dem Bildungsmarkt seine Aufmerksamkeit zu.“

Den Musikabenden im Hause Mollke's pflegte gewöhnlich nur ein sehr enger Kreis der Familie des Feldmarschalls beizuwohnen. Eine Ausnahme machten manchmal nur hervorragende diplomatische Vertreter, berühmte Musiker wie Herr v. Lenbach — bekanntlich der Schwager Mollke's — und die der Familie befreund-

Romanschrißstellerin Dsily Schubin, welche im bürgerlichen Leben den Namen Lola Kirchner führt.

Einmal — und zwar am 17. Mai dieses Jahres — spielte in einem kleinen Kreise von 9 Personen Heinrich Grünfeld im Generalstabsgebäude. Diesem Künstler verdanke ich die Mittheilung, daß der Generalfeldmarschall in der ganzen Cello-Literatur trefflich Bescheid wußte. An jedem Abende trug Grünfeld zahlreiche Kompositionen vor und mußte natürlich das Abendlied von Schumann, die Lieblingspiece Moltke's, wiederholen. 2½ Stunden hindurch hörte der große Schweiger sehr ernst und mit lebhafter Aufmerksamkeit zu, dem Künstler gegenüber Platz nehmend. Grünfeld spielte ferner ein Adagio und Larghetto von Mozart, das Moltke ganz außerordentlich ansprach. Beim Hereintreten des Letzteren in das Musikzimmer kam ihm seine Nichte, die Frau Majorin von Moltke, mit der Frage entgegen — der General-Feldmarschall war vorher etwas unwohl gewesen —: „Geht's denn besser, lieber Onkel?“ „Noch besser?“ erwiderte Moltke, indem er mit dem Kopfe nickte und lächelte.

Heinrich Grünfeld verdanke ich ferner die Kenntniß der nachstehenden Anekdote, welche von Moltke's Bescheidenheit einen schlagenden Beweis giebt. Vor mehreren Jahren war in dem Kunstsalon von Gurliitt ein Bild des berühmten Schlachtendenkers ausgestellt. Dieser tritt in die Ausstellung und fragt Herrn Gurliitt: „Ist's wahr, hier soll ein Porträt von mir ausgestellt sein?“ „Ja wohl, Exzellenz!“ erwiderte der Kunsthändler, indem er ihn zu dem Bilde führte. Moltke besah sich sein Porträt lange, schüttelte dann mit dem Kopfe und sagte: „Die Leute wollen mir immer etwas Heldenhafte geben, was ich nicht habe! Ich möchte lieber natürlich gemalt sein!“ Im Laufe des Gesprächs gab Gurliitt den Wunsch des bekannten Genremalers Prof. Knauß kund, den General = Feldmarschall malen zu dürfen. „Wie!“ sagte Moltke erstaunt, „Knauß ist ja Genremaler! Interessirt er sich für mich?“ „Allerdings, Excellenz, ist er Genremaler; er hat aber auch mehrere sehr hervorragende Portraits gemalt, von denen sich einige in der National-Galerie befinden.“ „Nun, wenn es gerade sein muß,“ erwiderte Moltke lächelnd, „so will ich ihm sitzen!“

Erinnerungen an Moltke.

Der Name Moltke hatte in der Armee einen zauberhaften Klang. Vor ihm verstummte jeder Mund in Ehrfurcht. Und das will bei dem kritischen Geiste, welcher in der Armee herrscht, etwas besagen. Der Lieutenant als schärfster Kritiker des Generals ist sprüchwörtlich geworden. Man muß bis auf Napoleon I. zurückgehen, um einer gleichen Erscheinung in der Geschichte zu begegnen.

— Es sind schon lange Jahre her, daß ein Premier-Lieutenant von Posen die Einjährig-Freiwilligen beim Garde-Füsilier-Regiment instruirte, ein ebenso gebildeter, als gewandter Offizier. Zu der Instruktionssitunde fragte er u. a. nach dem Generalstabs-Chef. Der Befragte nannte Moltke's Namen. Da riß der Offizier die Augen groß auf und rief: „Du — der ist ein großes Thier!“ Er hatte den Generalstabschef des Garde-Korps wissen wollen. Die heilige Ehrfurcht, welche ihn beim Namen Moltke ergriff, war geradezu packend. Noch draustischer war eine neue Erfahrung. Das Kaiser-Manöver 1880 endete eines Tages zwischen Königsberg und Pillau in einer unwirklichen Gegend. Für das Gelingen des Kaisers hatte, wie immer, ein Küchenwagen ein Frühstück hinausgebracht. Der Führer der fremdherrlichen Offiziere, ein liebenswürdiger Major von den Wangel-Kürassieren, bedachte auch den Berichterstatter einer Berliner Zeitung, indem er richtig erkannt hatte, daß in dieser Einöde weder für Geld noch für gute Worte etwas zu haben sei. Es waren nur die beaxrestes des Frühstücks, ein belegtes Bröddchen und ein im gewöhnlichen Leben Boulette genannter Fleischloß, dazu aber eine halbe Flasche Sherry. „Wer weiß“, dachte der Berichterstatter bei sich, „ob nicht noch ein Versprengter nachkommt“, und hob das Bröddchen, welches auf einem Brettchen lag, sowie einen Theil des Weines auf. Es währte nicht lange, da kam Moltke dahergetrabt und sah sich fragend um. Er suchte zweifellos den Küchenwagen. Bröddchen und Wein wurden angenommen. Am nächsten Morgen aber holte schon eine Ordonnanz den Berichterstatter zum Kriegsminister von Rameke. Offiziere hatten aus der Ferne gesehen, daß er Moltke angesprochen hatte, und dies brüchwarm berichtet. Nach Darlegung der Sachlage war der Zeitungsmann natürlich genügend entschuldigt. Aber er hatte einen Einblick in die fürmliche Heiligen-Verehrung gewonnen, welche Moltke in der Armee genoß. Der verstorbene Justizminister, Graf zur Lippe, ein sehr bissiger Kritiker, konnte sich über diesen Kultus stets schwer ärgern. Er sprach von „den Herren mit den breiten Streifen im Siegestempel am Königsplatz mit ihrem Lorbeeronkel.“ Aber er war kein Soldat und deshalb nahm man seine Fronde nur spaßhaft.

Daß der greise Feldmarschall, trotzdem es ihm nicht beschieden war, Kinder sein eigen zu nennen, dennoch ein großer Kinderfreund war, beweist folgender, von Augenzeugen verbürgter Vorfall: Im Winter 1889—90 promendirte der große Stratege eines Nachmittags im Thiergarten. Es war ein schöner, klarer Wintertag und der Thiergarten mit einer starken Schneedecke geschmückt. Moltke war eben bei den Zelten-Etablissements vorbeigekommen, um den Weg über den Königsplatz nach dem Generalstabs-Gebäude einzuschlagen, als auf dem Zel-

tenwege zwei Jungen sich mit Schneeballwerfen amüsirten. Der Eine der Jungen nahm Reißaus, verfolgt von dem Anderen, der einen mächtigen Schneeball in der Hand hielt, um diesen dem davonlaufenden Spielgefährten ins Gesicht zu werfen, da kam der greise Moltke an, und um vor dem nachstürmenden Gegner Deckung zu suchen, flüchtete der Davonlaufende hinter den Feldmarschall, bis der Verfolger dann schließlich auch herangekommen war. Es entspann sich nun zwischen den beiden Jungen eine förmliche Jagd um den Feldmarschall herum, bis der Verfolger eine Blöße, die sich der Gegner gab, zum Schneeballwurf für geeignet hielt, aber nicht diesen, sondern den Grafen Moltke direkt ins Gesicht traf. Im nächsten Augenblick hatten mehrere Herren auch die beiden Jungen beim Kragen und der Eine, der unglückliche Schneeballschütze, dem schnell mehrere Kaugenköpfe appliziert worden waren, hätte wahrscheinlich noch eine Tracht Prügel eingeheimst, wenn nicht Vater Moltke, dem man schnell von allen Seiten zu Hilfe kam und den Schnee aus dem Gesicht und vom Mantel entfernt hatte, schnell sich für beide Schlingel einlegte und die Umstehenden durch die Worte: „Nicht prügeln, wir sind doch auch einmal Kinder gewesen“, von weiteren Schritten abhielt. Unter Hochrufen von Seiten des Publikums auf den großen Feldherrn setzte derselbe dann den Rückweg nach seiner Wohnung fort.

Moltke hatte am Weinachtsabend des Jahres 1868 seine Frau Marie, geb. v. Burt verloren. Am 28. Januar 1869 schrieb er über sie, wie in der „Zen. Ztg.“ mitgetheilt wird, an den damaligen kommandirenden General von Tümppling: „Recht aufrichtig, lieber Tümppling, danke ich Ihnen für die Theilnahme, welche Sie mir in meinem Unglück ausgesprochen haben. Ich habe Ihren Trostworten angefühlt, daß sie aus einem wahrhaft theilnehmenden Herzen kommen. Sie kannten ja auch seit lange meine Frau, die offene, einfache Wahrhaftigkeit ihres Charakters, den fröhlichen, heiteren Sinn und die feste, gottvertrauende Zuberficht der Hingeschiedenen, Eigenschaften, die 27 Jahre hindurch das Glück meines Lebens ausmachten. Sie schied in der Blüthe des Lebens und der Gesundheit, voll Stolz auf ihr Vaterland und ihren König, voll Liebe zu allen Menschen nach einem kurzen, aber, soweit es hienieden möglich, glücklichen Dasein, und ich möchte sie nicht in dies Leben zurückrufen. . .“ Bewundernswerth war die gefaßte Haltung Moltkes an jenem trüben Vormittage des 9. März, an dem Kaiser Wilhelm starb. Im Foyer des Reichstages, im Zimmer des Präsidenten und Reichskanzlers herrschte vor dem Beginn der Sitzung, der man mit Spannung entgegen sah, Aufregung, Niedergeschlagenheit, Schmerz und laute Klage. Niemand, der sie miterlebt, vergißt jene Stunden der Ungewißheit und Fassungslosigkeit. Nur einer ging still und

in sich gekehrt, tiefernst, aber gefaßt wie ein weiser Mann, schweigend auf und ab — der Feldmarschall, der dem Verstorbenen so nahe gestanden wie wenige Andere.

Niemals hat Moltke das Glück von der eillen Seite betrachtet. Niemals ist ihm seine Größe zu Kopf gestiegen, er fühlte sich von dem historischen Sinn getragen, von einer Macht gelenkt, deren Namen er auf echt Götische Weise dahingestellt sein läßt, die er aber verehrt. In diesem Sinne war es, daß er im Jahre 1871 in einem Briefe an den Dichter D. von Redwitz eine Verherrlichung zurückwies, die ihn mit den großen Männern des Alterthums verglich. „Denn diese“, schrieb er, „waren auch groß im Unglück, wir dagegen haben nur lauter glückliche Ereignisse aufzuweisen gehabt.“

Ein Bild Moltke's, das von Beckert's gemalt war und der städtischen Gemälsammlung zu Magdeburg gehörte, ist beim Brande des Kunstausstellungs-Gebäudes vernichtet worden. Der Oberbürgermeister Böttcher hat, wie die „Magdeb. Ztg.“ erfährt, mit Moltke hierüber im Herrenhause wenige Stunden vor dessen Tode gesprochen. Er hat ihm von dem Brandunglück, das die dem Verstorbenen, als einstigem Ausschußmitglied des Magdeburger Kunstvereins, wohlbekannten Räume betroffen hat, berichtet und den Wunsch geäußert, Moltke möge denselben Künstler, der ein neues Bild malen wolle, noch einmal dazu eine Sitzung gestatten. Die Mittheilung war dem Feldmarschall neu; er erwiderte, nachdem er sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß kürzlich von einer Dame ein recht gutes Portrait von ihm gemalt worden sei, von dem diese für die Stadt Magdeburg eine Wiederholung gern herstellen würde. Die Erfüllung des darauf von Böttcher geäußerten Wunsches, daß die Stadt sich freuen würde, als Bildniß ihres hochgeschätzten Ehrenbürgers nicht eine Kopie, sondern ein Original zu haben, hat der unerwartete Tod verhindert.

Auf den Tod Moltke's ist bereits eine Medaille in der Größe eines Zweimarkstückes erschienen, welche im Avers das Bildniß des Feldmarschalls trägt. Auf der Rückseite steht das Geburts- und Todesdatum mit der Unterschrift: „Er ruhet von seiner Arbeit, aber seine Werke folgen ihm nach.“ Eine größere Medaille in Fünfmarkstückgröße und eine in der Größe von 6 Centimeter erscheinen in Kürze. Dieselben sind in der Berliner Medaillen-Münze Otto Dertel, Gollnowstraße 11a, hergestellt.